

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe



Die Ortschaften und Territorien
im heutigen Regierungsbezirk Münster

Ortsartikel Gelsenkirchen

E-Book
Münster 2021

HISTORISCHES HANDBUCH DER JÜDISCHEN GEMEINSCHAFTEN IN WESTFALEN UND LIPPE

Die Ortschaften und Territorien
im heutigen Regierungsbezirk Münster

Herausgegeben von
Susanne Freund, Franz-Josef Jakobi und Peter Johaneck

Redaktion
Susanne Freund, Anna-Therese Grabkowsky
und Rita Schlautmann-Overmeyer

Ortsartikel Gelsenkirchen

**Auszug aus:
E-Book
Münster 2021**

Die Druckfassung ist erschienen im
Ardey-Verlag
Münster 2008



Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Impressum zur Open Access E-Book-Ausgabe

Die vorliegende Ausgabe ist ab Seite 1 text- und seitengleich mit der 2008 im Verlag Ardey erschienenen gedruckten Ausgabe.

© Landschaftsverband Westfalen-Lippe,
Historische Kommission für Westfalen

2021

Die Datei darf zu privaten Zwecken heruntergeladen und gespeichert werden. Bibliotheken, Archive und öffentliche Forschungseinrichtungen dürfen die Datei auf Servern speichern und zu wissenschaftlichen Zwecken zur Verfügung stellen. Darüber hinausgehende sowie jede Form der gewerblichen Nutzung bedarf der Genehmigung der Historischen Kommission. Jede Änderungen der Datei ist untersagt.

Lizenz: Creative Commons BY-SA-NC-ND 3.0 DE
(Weiterverwendung nur mit Namensnennung, unter gleichen Bedingungen,
nicht kommerziell, ohne Berarbeitung)

Vorwort der Herausgeber zur Online-Ausgabe

Das „Historische Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe“ wird fünf Jahre nach Erscheinen des letzten Teilbandes in einer digitalen Fassung online zugänglich gemacht. Nachdem die vier Teilbände in Bibliotheken der ganzen Welt, von Jerusalem über London und Washington, verfügbar sind, erhoffen sich die Herausgeber des Gesamtwerks von der Online-Stellung weitere Impulse für die Erforschung der jüdischen Geschichte in Westfalen. Sie sind dankbar dafür, dass alle Autorinnen und Autoren – beziehungsweise deren Erben – der einzelnen Artikel ihre Zustimmung zu einer elektronischen Veröffentlichung erteilt haben. Dazu gibt auch die positive Resonanz auf das Handbuch Anlass. Die Rezensentinnen und Rezensenten würdigten einhellig die Absicht der Historischen Kommission für Westfalen, den Wissenstand zu Beginn des 21. Jahrhunderts durch Ortsartikel und flankierende Überblicksartikel zu dokumentieren.

Damit sind aber die Arbeiten an der jüdischen Geschichte in Westfalen keineswegs abgeschlossen. Allein durch die Digitalisierung von Archivbeständen werden neue Informationen bereitgestellt, die weitere Forschungen initiieren werden. Wie lebendig die regionale Aufarbeitung der jüdischen Geschichte ist, zeigt die NRW-Bibliographie. Allein für 2019/2020 wurden knapp 60 Beiträge zu Orten in Westfalen in Printmedien nachgewiesen. Die Historische Kommission für Westfalen wird deshalb allen an jüdischer Geschichte Interessierten in Westfalen und darüber hinaus auch künftig ein Forum bieten, um sich in unregelmäßigen Abständen über Quellen, Projekte und Arbeitsfortschritte auszutauschen. 2019 hat bereits ein erstes Treffen stattgefunden. Die Kommission wird auf dem Wege der Online-Publikation die erschienene neue Literatur vorstellen und ihre Internetseiten für weitere Grundlagenwerke öffnen. In gleicher Form sind bereits die Orts- und Personenregister zum Handbuch erschienen.

Fundierte Kenntnisse zur jüdischen Geschichte in unserer Region sind vor dem Hintergrund der antisemitischen Proteste – nicht erst im Mai 2021, u. a. in Gelsenkirchen und Münster – nötiger denn je. Die Herausgeber fühlen sich unverändert diesem Ziel verpflichtet, das schon die vieljährige Arbeit am Gesamtwerk so lohnend machte.

Münster und Paderborn, im Sommer 2021

Frank Göttmann

Karl Hengst (†)

Peter Johaneck

Franz-Josef Jakobi

Wilfried Reininghaus

Die gedruckt verfügbaren Bände

Alle Bände sind auch weiterhin im Buchhandel oder beim Verlag erhältlich.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster. Hrsg. von Susanne FREUND, Franz-Josef JAKOBI und Peter JOHANEK, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER, Münster 2008, Unveränderter Nachdruck Münster 2017, 780 Seiten, 1 Falkarte (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV, Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, Band 2) Ardey, ISBN 978-3-87023-282-5, Preis: 69,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Detmold. Hrsg. von Karl HENGST in Zusammenarbeit mit Ursula OLSCHESWSKI, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER in Kooperation mit Bernd-Wilhelm LINNEMEIER. Münster 2013, 832 Seiten, Festeinband, 2 Karten und Gliederungsschema in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 10). Ardey, ISBN 978-3-87023-283-2, Preis: 79,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg. Hrsg. von Frank GÖTTMANN, Redaktion Burkhard BEYER, Wilfried REININGHAUS und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. Münster 2016, 860 Seiten, Festeinband, Gliederung und Karte in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 12). Ardey, ISBN 978-3-87023-284-9, Preis: 79,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Grundlagen – Erträge – Perspektiven. Hrsg. von Susanne FREUND, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. Münster 2013, 415 Seiten, Festeinband, 2 Karten in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 11). Ardey, ISBN 978-3-87023-285-6, Preis: 66,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Drei Regionalbände und ein Grundlagenwerk im Schubert. Ardey, 978-3-87023-394-5, Preis 274,00 Euro.

Der Schubert ist auf Anfrage auch einzeln in der Geschäftsstelle der Historischen Kommission erhältlich.

Die online verfügbaren Bände

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster. Hg. von Susanne FREUND, Franz-Josef JAKOBI und Peter JOHANEK, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV, Band 2).

Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_XLV_2_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_XLV_2_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Detmold. Hg. von Karl HENGST in Zusammenarbeit mit Ursula OLSCHESKI, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER in Kooperation mit Bernd-Wilhelm LINNEMEIER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 10) **Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:** [http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_010_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_010_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg. Hg. von Frank GÖTTMANN, Redaktion Burkhard BEYER, Wilfried REININGHAUS und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 12) **Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:** [http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_012_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_012_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Grundlagen – Erträge – Perspektiven. Hg. von Susanne FREUND, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 11)

Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_011_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_011_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Register der Orte und Territorien. Bearb. von Florian STEINFALS. Online-Publikation Münster 2016 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 12).

Verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_012_\(2016\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_012_(2016).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Register der jüdischen und christlichen Namen. Bearbeitet von Burkhard BEYER und Florian STEINFALS. Online-Publikation Münster 2018 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 14). **Verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_014_\(2018\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_014_(2018).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Nachträge, neue Forschungen und regionale Erinnerungskultur. Bearbeitet von Burkhard BEYER und Anna STRUNK. Online-Publikation Münster 2021 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 20). **Verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_020_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_020_(2021).pdf)

Einführung

Mit dem von der Historischen Kommission für Westfalen initiierten und vom Kooperationspartner Institut für vergleichende Städtegeschichte Münster gGmbH mitgetragenen ‚Historischen Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ liegt erstmals ein lexikalisches Nachschlagewerk vor¹, das alle Bereiche jüdischen Lebens in Westfalen-Lippe umfasst. Es war schon lange ein Desiderat der Forschung, die Entwicklung der jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften in den drei Regierungsbezirken Arnsberg, Detmold und Münster aufzuarbeiten. Das Handbuch erscheint in vier Teilbänden: ein Grundlagen-Band sowie ein Teilband für jeden Regierungsbezirk. Insgesamt konnten etwa 150 Autorinnen und Autoren, vor allem aus Archiven und Museen sowie sonstigen Kultur- und Bildungseinrichtungen, für die Bearbeitung der etwa 270 Ortsartikel gewonnen werden. Überblicksartikel greifen – damit nur an einer zentralen Stelle generelle Sachverhalte erörtert werden müssen – gesamtgeschichtliche Entwicklungen in den einzelnen Territorien Westfalens (bis zur Auflösung des Alten Reiches) und in Lippe auf und stellen die jeweils eigenständige territoriale Judenpolitik dar. Diesem Schema entsprechend finden in diesem Band das Fürstbistum Münster, die Herrschaften Anholt und Gemen sowie die Grafschaften Tecklenburg-Lingen, die Grafschaft Steinfurt und das Vest Recklinghausen Berücksichtigung. Die Herrschaft Werth wurde angesichts der geringen Anzahl dort nachweisbarer jüdischer Haushalte und einer ungünstigen Überlieferungslage nicht behandelt.² Detaillierte Karten in jedem Teilband erfassen die erwähnten jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften ebenso wie die von den preußischen Behörden im Gesetz vom 23. Juli 1847 festgesetzten und bisher für Westfalen noch nicht dargestellten Synagogenbezirke; veranschaulicht werden die behördlichen Vorgaben, d. h. die in den 1850er Jahren umgesetzte Einteilung, nicht die zuvor entstandenen Formen jüdischer Selbstorganisation. Nähere Erläuterungen sind der Karte beigegeben.

Ein selbständiger Grundlagen-Band mit Überblicksdarstellungen für die Zeit vom Ende des Alten Reiches bis zur Gegenwart sowie mit Karten, Verzeichnissen und dem Ortsregister für alle vier Bände verzahnt historische Entwicklungslinien in Westfalen-Lippe und ordnet die Forschungsergebnisse der drei Teilbände Arnsberg, Detmold und Münster auf überregionaler Ebene in die allgemeine jüdische Geschichte ein. Nachgewiesen wird darin außerdem der aktuelle Stand der Diskussion zur westfälisch-jüdischen Geschichte.

Ausgehend von dem landesgeschichtlichen Arbeitsauftrag der Historischen Kommission für Westfalen liegt dem Handbuch ein historischer, kein judaistischer Ansatz zugrunde, wobei zudem die innerjüdische Sicht der Dinge schon wegen fehlender Erschließung und Auswertung der entsprechenden Überlieferung weitgehend unberücksichtigt bleiben musste. Dessen ungeachtet bieten Westfalen und Lippe, obwohl es dort Zentren jüdischer Niederlassungs- und Siedlungstätigkeit wie etwa im Rheinland nicht gab, gute Möglichkeiten zur Erforschung jüdischer Geschichte.³ Das ist in erster Linie dadurch

1 Vgl. dazu auch FREUND Susanne/REININGHAUS Wilfried, ‚Das Handbuch der jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ – ein neues Projekt der Historischen Kommission für Westfalen. In: WF 53 (2003) 411–417 und FREUND Susanne/JAKOBI Franz-Josef, Stadt und jüdisches Leben. In: Informationen zur modernen Stadtgeschichte 2 (2005) 5–13.

2 Stattdessen wurden die wenigen verfügbaren Informationen bis zum Erwerb der Herrschaft durch das Hochstift Münster 1709 und dem Verlust der territorialen Selbständigkeit in den Ortsartikel Isselburg-Werth aufgenommen.

3 Das kann hier nur angedeutet werden; weiterführende Überlegungen dazu finden sich in der Einleitung zum Grundlagen-Band.

bedingt, dass Westfalen bis zum Ende des Alten Reiches politisch stark zergliedert war. Für die Juden, deren Existenz bis zur staatsbürgerlichen Emanzipation, also bis in das 19. Jahrhundert hinein, einem diskriminierenden Privilegienrecht (Stichwort ‚Schutzjuden‘) unterworfen war, bedingte die politische Fragmentierung eine Vielzahl unterschiedlich restriktiver Judenordnungen. Die damit angesprochene Prägung jüdischen Alltagslebens durch obrigkeitliche Geleitpolitik stellt einen der Schwerpunkte Frühneuzeitlicher Forschung der vergangenen Jahre dar.⁴ In diesem Kontext bietet Westfalen zahlreiche Ansatzpunkte, um den Auswirkungen absolutistischen Judenrechts auf die einzelnen Haushalte, aber auch auf die Organe jüdischer Selbstverwaltung, also auf Gemeinden und Landjudenschaften, nachzuspüren. Darüber hinaus waren in den bis ins 20. Jahrhundert hinein weitgehend agrarisch geprägten westfälisch-lippischen Wirtschaftsräumen zahlreiche Juden in die dörflichen und kleinstädtischen Gefüge eingebunden. Dadurch kann dem zunehmenden Forschungsinteresse an der Existenz in einem vermeintlichen ‚Abseits‘⁵ Rechnung getragen werden.⁶

Absicht des vorliegenden Handbuchs ist es, die Geschichte aller jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften – letzterer Begriff meint lose Zusammenschlüsse von Juden – darzustellen, wobei die Gleichgewichtigkeit sozialer, politischer, gesellschaftlicher, ökonomischer oder demographischer Aspekte sowie aller Perioden vom Mittelalter bis zum Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg und zur gegenwärtigen Situation angestrebt wird. Das Projekt trägt damit auf lokal- und regionalgeschichtlicher Ebene neuen Tendenzen der Forschung zur jüdischen Geschichte Rechnung, Juden als aktiven und gestaltenden Teil der Gesellschaft⁷ und nicht ausschließlich unter der erdrückenden Prämisse der Verfolgung im Nationalsozialismus wahrzunehmen. Ziel ist es, vergleichbare Ergebnisse – wie sie vielfältige überregionale Forschungen präsentieren – auf lokaler und regio-

- 4 Vgl. hierzu z. B. FLEERMANN Bastian, *Jüdische Alltagskultur im Herzogtum Berg 1779 bis 1847*, Diss. Univ. Bonn (2006). – LAUX Stephan, *Zwischen Anonymität und amtlicher Erfassung. Herrschaftliche Rahmenbedingungen jüdischen Lebens in den rheinischen Territorialstaaten vom 16. Jahrhundert bis zum Beginn der „Emanzipationszeit“*. In: GRÜBEL Monika/MÖLICH Georg (Hg.), *Jüdisches Leben im Rheinland. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart* (Köln/Weimar/Wien 2005) 79–110. – LINNEMEIER Bernd-Wilhelm, *Jüdisches Leben im Alten Reich. Stadt und Fürstentum Minden in der Frühen Neuzeit* (= Studien zur Regionalgeschichte, 15) (Bielefeld 2002).
- 5 DEVENTER Jörg, *Das Abseits als sicherer Ort? Jüdische Minderheit und christliche Gesellschaft im Alten Reich am Beispiel der Fürstabtei Corvey (1550–1807)* (= Forschungen zur Regionalgeschichte, 21) (Paderborn 1996).
- 6 Vgl. die Beiträge in RICHARZ Monika/RÜRUP Reinhard (Hg.), *Jüdisches Leben auf dem Lande. Studien zur deutsch-jüdischen Geschichte* (= Schriftenreihe des Leo Baeck Instituts, 56) (Tübingen 1997). – OBENAU Herbert (Hg.), *Landjuden in Nordwestdeutschland. Vorträge des Arbeitskreises Geschichte der Juden in der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen* (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, 224) (Hannover 2005). – HÖDL Sabine/RAUSCHER Peter/STAUDINGER Barbara (Hg.), *Hofjuden und Landjuden. Jüdisches Leben in der Frühen Neuzeit* (Berlin/Wien 2004). – ULLMANN Sabine, *Das Ehepaar Merle und Simon Ulman in Pfersee. Eine jüdische Familie an der Grenze zum Betteljudentum*. In: HÄBERLEIN Mark/ZÜRN Martin (Hg.), *Minderheiten, Obrigkeit und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit. Integrations- und Abgrenzungsprozesse im süddeutschen Raum* (St. Katharinen 2001) 269–291.
- 7 Vgl. hierzu z. B.: LÄSSIG Simone, *Jüdische Wege ins Bürgertum. Kulturelles Kapital und sozialer Aufstieg im 19. Jahrhundert* (= Bürgertum, N. F. 1) (Göttingen 2004). Verwiesen sei in diesem Zusammenhang auch auf das Forschungsvorhaben bei der Sächsischen Akademie der Wissenschaften „Europäische Traditionen. Enzyklopädie jüdischer Kulturen“ unter der Leitung von Dan Diner in Kooperation mit dem Simon-Dubnow-Institut für Jüdische Geschichte und Kultur (Leipzig), das den Anteil der jüdischen Bevölkerung am kulturellen und gesellschaftlichen Leben in den Vordergrund rückt.

naler Ebene zu erzielen und somit eine ergänzende, gebündelte und aktualisierte Gesamtdokumentation jüdischen Lebens in Westfalen und Lippe vorzulegen. Das vierbändige Handbuch mit seinem umfassenden chronologischen und thematischen Überblick zur westfälisch-jüdischen Geschichte soll so als Grundlage für weiterführende wissenschaftliche Untersuchungen dienen.

1 Forschungsstand

Eine zusammenfassende Darstellung jüdischen Lebens in Westfalen und Lippe von den Anfängen bis zur Gegenwart fehlt bislang ebenso wie eine konzentrierte regionale Überblicksdarstellung, die das facettenreiche jüdische Leben im Längsschnitt aufarbeitet. Bisher wurden oft epochale Schwerpunkte gebildet, wie z. B. in einem an der Universität Trier angesiedelten, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Forschungsprojekt⁸, dem von Alfred Haverkamp ‚Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen‘ und dem von Rosemarie Kosche ‚Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter‘⁹ oder in dem von der Hebräischen Universität Jerusalem (Michael Toch und Israel Yuval) und der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (Stefan Rohrbacher) gemeinsam verantworteten Vorhaben ‚Germania Judaica‘¹⁰ zum Mittelalter und zur Frühen Neuzeit. Diesem Zeitraum widmet sich auch die von Diethard Aschoff herausgegebene Reihe ‚Westfalia Judaica‘,¹¹ die es sich zur Aufgabe macht, Quellen zur jüdischen Geschichte in Westfalen aus der Zeit des Alten Reiches zu edieren. Auf die Frühe Neuzeit konzentrieren sich Arbeiten von Jörg Deventer, Dina van Faassen, Bernd-Wilhelm Linnemeier und Klaus Pohlmann.¹²

- 8 Von Alfred Haverkamp betreutes Teilprojekt C1 ‚Zur Geschichte der Juden im hohen und späten Mittelalter in der Landschaft zwischen Rhein und Maas und angrenzenden Gebieten‘ des Sonderforschungsbereichs 235 ‚Zwischen Maas und Rhein: Beziehungen, Begegnungen und Konflikte in einem europäischen Kernraum von der Spätantike bis zum 19. Jahrhundert‘.
- 9 HAVERKAMP Alfred (Hg.), Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen. Kommentiertes Kartenwerk (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 14), T. 1: Kommentarband; T. 2: Ortskatalog; T. 3: Karten (Hannover 2002). – KOSCHE Rosemarie, Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 15) (Hannover 2002).
- 10 Die Germania Judaica IV (in Vorbereitung) wird Artikel zum Herzogtum Westfalen und zum Vest Recklinghausen (Bearbeiterin: Nathanja HÜTTENMEISTER) für den Zeitraum 1520–1650 enthalten.
- 11 Westfalia Judaica, Bd. 1: Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe 1005–1350 (2. Aufl. Münster 1992); Bd. 3.1: Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Münster 1530–1650/62 (Münster 2000); Bd. 3.2: Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Hamm von den Anfängen bis zur Zeit des Großen Kurfürsten (1287–1664) (Münster 2005).
- 12 DEVENTER, Das Abseits (wie Anm. 5). – FAASSEN Dina van, „Das Geleit ist kündbar“. Quellen und Aufsätze zum jüdischen Leben im Hochstift Paderborn von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis 1802 (= Historische Schriften des Kreismuseums Wewelsburg, 3) (Essen 1999). DIES./HARTMANN Jürgen: „... dennoch Menschen von Gott erschaffen“. Die jüdische Minderheit in Lippe von den Anfängen bis zur Vernichtung. Katalog und Arbeitsbuch zur Wanderausstellung (Bielefeld 1991). – LINNEMEIER, Jüdisches Leben im Alten Reich (wie in Anm. 4). – DERS., „Ob man dich oder einen Hund dohtsticht, ist ein Thun“. Christlich-jüdische Konfrontationen im frühneuzeitlichen Alltagsleben Westfalens. In: Praktiken des Konfliktaustrags in der frühen Neuzeit, hg. von KRUG-RICHTER Barbara (= Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme, 6) (Münster 2004) 21–78. – DERS., Die Juden im kleinstädtisch-ländlichen Wirtschaftsgefüge der frühneuzeitlichen Region Westfalen. In: Rheinisch-Westfälische Zeitschrift für Volkskunde 52 (2007) 33–70. – POHLMANN Klaus, Vom Schutzjuden zum Staatsbürger jüdischen Glaubens. Quellensammlung zur Geschichte der Juden in einem deutschen Kleinstaat (1650–1900) (= Lippische Geschichtsquellen, 18) (Lemgo 1990).

Für das 19. Jahrhundert sind u. a. die Arbeiten von Arno Herzig und Margit Naarmann zu nennen.¹³ Das bisher einzige epochenübergreifende Werk zur westfälisch-jüdischen Geschichte ist das fünfbändige Handbuch von Elfi Pracht-Jörns ‚Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen‘.¹⁴ Demgegenüber dokumentiert der überwiegende Teil einschlägiger Publikationen Forschungen zu Einzelaspekten. So liegen Untersuchungen zu fast jeder jüdischen Gemeinde mit dem zeitlichen Schwerpunkt 1933–1945¹⁵ ebenso vor wie zu sachthematischen Aspekten, etwa zu Synagogen und Friedhöfen. Darstellungen, wie u. a. zu Wirtschaftsunternehmen, zur Literatur oder zum Schul- und Bildungswesen beschränken sich ebenfalls oftmals auf westfälische Teilgebiete.

Von all diesen Vorhaben unterscheidet sich das ‚Historische Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ in mehreren entscheidenden Punkten. Beispielsweise wählt Pracht-Jörns einen kunst- und baugeschichtlichen Ansatz mit lediglich einem knappen Überblick über die Gemeindegeschichte. Dagegen stellt das Handbuch – im Gegensatz zu den zahlreichen historischen Einzeluntersuchungen – die westfälisch-jüdische Geschichte im detaillierten Überblick dar; ein methodisches Vorgehen, das auch dem ‚Historischen Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen‘¹⁶ zugrunde liegt. Das Handbuch rückt nicht wie mehrere Übersichtswerke¹⁷ ein Einzelphänomen in den Mittelpunkt, sondern ist auch hier um Vollständigkeit bemüht.

- 13 HERZIG Arno, Judentum und Emanzipation in Westfalen (= Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für Westfälische Landes- und Volkskunde, Reihe 1: Wirtschafts- und Verkehrswissenschaftliche Arbeiten, 17) (Münster 1973). – DERS., Die westfälischen Juden im Modernisierungsprozess. In: VOLKOV Shulamit (Hg.): Deutsche Juden und die Moderne (= Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien, 25) (München 1994) 95–118. – DERS. (Bearb.), Jüdische Quellen zur Reform und Akkulturation der Juden in Westfalen (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV: Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, 1) (Münster 2005). – NAARMANN Margit, Die Paderborner Juden 1802–1945. Emanzipation, Integration und Vernichtung. Ein Beitrag zur Geschichte der Juden in Westfalen im 19. und 20. Jahrhundert (= Paderborner Historische Forschungen, 1) (Paderborn 1988).
- 14 PRACHT-JÖRNS Elfi, Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen, Bd. 1: Regierungsbezirk Köln (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern im Rheinland, 34,1) (Köln 1997); Bd. 2: Regierungsbezirk Düsseldorf (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern im Rheinland, 34,2) (Köln 2000); Bd. 3: Regierungsbezirk Detmold (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern von Westfalen, 1,1) (Köln 1998); Bd. 4: Regierungsbezirk Münster (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern von Westfalen, 1,2) (Köln 2002); Bd. 5: Regierungsbezirk Arnberg (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern von Westfalen, 1,3) (Köln 2005).
- 15 Der 50. Jahrestag der Pogromnacht am 9. November 1988 war Anlass für zahlreiche lokale und regionale Studien, für Ausstellungen und Veranstaltungen zur jüdischen Geschichte vor Ort. Die inzwischen kaum noch zu überblickende Reihe von Veröffentlichungen zu diesem Thema stellt eindeutig die Judenverfolgung im Nationalsozialismus in den Vordergrund.
- 16 OBENAU Herbert in Zusammenarbeit mit BANKIER David und FRAENKEL Daniel (Hg.), Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen, 2 Bde. (Göttingen 2005).
- 17 So stellen z. B. BIRKMANN Günter/STRATMANN Hartmut (unter Mitarbeit von Thomas KOHLPOTH und Dieter OBST), Bedenke vor wem du stehst. 300 Synagogen und ihre Geschichte in Westfalen und Lippe (Essen 1998) ebenso wie BROCKE Michael, Feuer an Dein Heiligtum gelegt. Zerstörte Synagogen 1938. Nordrhein-Westfalen. Erarbeitet vom Salomon-Ludwig-Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte (Bochum 1999) und – überregional – HAMMERSCHENK Harold, Synagogen in Deutschland. Geschichte einer Baugattung im 19. und 20. Jahrhundert (1780–1933), 2 Teile (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der Deutschen Juden, 8) (Hamburg 1981) die Geschichte der Synagogen und Betstuben in den Vordergrund. Auf Friedhöfe konzentrieren sich die Werke von STRATMANN Hartmut/BIRKMANN Günter, Jüdische Friedhöfe in Westfalen und Lippe (Düsseldorf 1987) sowie – deutschlandweit – die von DIAMANT Adolf, Jüdische Friedhöfe in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme (Frankfurt 1982) und DERS., Geschändete jüdische Friedhöfe in Deutschland 1945 bis 1999 (Potsdam 2000).

2 Prinzipien der Darstellung

Die auf westfälisch-lippische Gemeinden bezogenen Hinweise aus den genannten Werken sind in die Ortsartikel des vorliegenden Projekts ebenso eingeflossen wie diejenigen aus der von Shmuel Spector herausgegebenen national übergreifenden dreibändigen ‚Encyclopedia of Jewish Life before and during the Holocaust‘.¹⁸ Weitere Erkenntnisse zur Situation der Juden in einzelnen Orten während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft erbrachte die Zusammenstellung antijüdischer Maßnahmen von Otto D. Kulka/Eberhard Jäckel ‚Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945‘.¹⁹ Eine zentrale Aufgabe der Redaktion war die Einarbeitung der Ergebnisse dieser Literaturrecherchen sowie der Erkenntnisse aus gedruckten Quellen und, soweit verfügbar, aus archivalischem Primärmaterial. Wichtige Archiv-Inventare²⁰ erleichterten den Quellenzugriff bzw. den Überblick über die umfangreiche schriftliche Überlieferung im Staatsarchiv Münster und im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem. Zentrale Quellenbestände wie die Überreste des ‚Gesamtarchivs der deutschen Juden‘ in den Central Archives for the History of the Jewish People in Jerusalem und in der Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum²¹ sowie Überlieferungen im Leo-Baeck Institut in New York (eine Unterabteilung befindet sich im Jüdischen Museum in Berlin) wurden – soweit möglich – neben der kommunalen und regionalen Überlieferung, erarbeitet durch die jeweiligen Autoren, zusätzlich einbezogen, wobei einige allerdings nur zum Teil berücksichtigt werden konnten.²² Zudem fand der auch Westfalen betreffende Nachlass von Rabbiner Bernhard Brilling, Münster, deponiert im Jüdischen Museum in Frankfurt a. M., für das 19./20. Jahrhundert Berücksichtigung. Durch den Hinweis von Jehoshua Pierce, einem Mitarbeiter des United States Holocaust Memorial Museums, Washington, im Jahr 2002 auf einen bis dahin unbekanntem Aktenbestand im Besitz der jüdischen Gemeinde Hamburg²³ – einsehbar im Institut für die Geschichte der Juden in

18 SPECTOR Shmuel (Hg.), *The Encyclopedia of Jewish Life before and during the Holocaust*, 3 Bde. (New York 2001).

19 KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), *Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945* (= Schriften des Bundesarchivs, 62), mit CD-Rom (Düsseldorf 2004).

20 SCHNORBUS Ursula (Bearb.), *Quellen zur Geschichte der Juden in Westfalen. Spezialinventar zu den Akten des Nordrhein-Westfälischen Staatsarchivs Münster* (= Veröffentlichungen der Staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen, Reihe C: Quellen und Forschungen, 15) (Münster 1983). – *Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer* hg. von JERSCH-WENZEL Stefi/RÜRUP Reinhard, Bd. II: *Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 1: Ältere Zentralbehörden bis 1808/10 und Brandenburg-Preußisches Hausarchiv*, bearb. von KOHNKE Meta (München 1999); Bd. V: *Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 2: Sonderverwaltungen der Übergangszeit 1806–1850 ...*, bearb. von METSCHIES Kurt u. a. (München 2000); Bd. VI: *Stiftung „Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum“*, 2 Teile, bearb. u. a. von WELKER Barbara (München 2001).

21 Dieser Quellenbestand enthält Gemeindeakten, persönliche Zeugnisse und Unterlagen aus dem religiösen, sozialen, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Leben der Juden in Deutschland.

22 Die Bestände der Central Archives for the History of the Jewish People in Jerusalem und des Leo-Baeck Instituts in New York wertete für Westfalen Rita Schlautmann-Overmeyer teilweise in den 1990er Jahren aus. – *Zusätzliche Recherche-Ergebnisse für Orte in den westfälischen Territorien des Alten Preußen (Fürstentum Minden, Grafschaften Ravensberg, Mark, Tecklenburg und Lingen)* konnte der im Jahr 2006 als Mitarbeiter gewonnene Tobias Schenk, Marburg, auf Basis seiner noch ungedruckten Dissertation über friderizianische Judenpolitik zwischen 1763 und 1812 einarbeiten.

23 Vgl. dazu SCHLAUTMANN-OVERMEYER Rita, *Ein Aktenfund in Hamburg zur Geschichte der jüdischen Gemeinde Münster*. In: WF 53 (2003) 419–427 und HARTMANN Jürgen, *Von den Nationalsozialisten während des Pogroms 1938 beschlagnahmte Akten und Kultgegenstände jüdischer Gemeinden in Lippe – Zum Hintergrund eines fast 50 Jahre verschollenen Aktenbe-*

Deutschland (Hamburg) – konnten für Westfalen Archivalien zu jüdischen Gemeinden aus Detmold, Lippe und Münster ausgewertet werden. Diese erweitern vor allem für die Zeit des Nationalsozialismus den Kenntnisstand und ergänzen die lokalen Recherchen.

Die Einbeziehung gedruckter Quellen war von ebenso hoher Bedeutung für die vollständige Darstellung der Lokalgeschichte. Den ‚Berichten über die Marks-Haindorf-Stiftung‘ in Münster (1827–1911/13) waren neben dem Ausbildungszeitraum auch die Namen und Einsatzorte von jüdischen Lehrern, Handwerkslehrlingen sowie die Spenden der jüdischen Gemeinden für die Stiftung zu entnehmen, ebenso dem ‚Statistischen Jahrbuch deutscher Juden‘ (1905) sowie dem ‚Führer (bzw. Handbuch) durch die Jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege in Deutschland‘ (1907, 1909, 1911, 1913, 1924/25, 1927/28 und 1932/33) Hinweise auf die Organisation einzelner jüdischer Gemeinden und auf Vorstandsmitglieder, Vereine und Einrichtungen und deren Vorsitzende, außerdem auf das Vorhandensein einer jüdischen Elementarschule bzw. einer Religionsschule oder eines sogenannten ‚Wanderunterrichts‘, ferner auf die Namen der Lehrer.

Ohne dass ein gesonderter Hinweis im Gliederungspunkt 4.4 erfolgt, flossen Ergebnisse in die Ortsartikel ein: aus der Edition von Manfred Jehle für 1843, aus den preußischen Statistiken²⁴ von 1871, 1895 und 1925 ebenso wie aus dem ‚Handbuch der Kommunalarchive‘ (NRW) und dem ‚Handbuch der historischen Stätten‘ (NRW), ferner aus dem von Scheffler/Schulle herausgegebenen Riga-Gedenkbuch und aus dem Ende 2006 erschienenen, vollständig überarbeiteten Gedenkbuch des Bundesarchivs Koblenz.²⁵ Dem Verzeichnis ‚Die Juden als Soldaten‘ (Zeitraum: 1864, 1866), dem ‚Ge-

standes. In: Rosenland. Zeitschrift für lippische Geschichte 1 (Juli 2005) 20–28. – Für Lippe nahm Jürgen Scheffler eine erste Auswertung vor. Vgl. SCHEFFLER Jürgen, „Juden betreten diese Ortschaft auf eigene Gefahr“. Jüdischer Alltag auf dem Lande in der NS-Zeit: Lippe 1933–1945. In: BAUMEIER Stefan / STIEWE Heinrich (Hg.), Die vergessenen Nachbarn. Juden auf dem Lande im östlichen Westfalen (= Schriften des Westfälischen Freilichtmuseums Detmold – Landesmuseum für Volkskunde, 24) (Bielefeld 2006) 263–279, hier 269–272.

- 24 Ein methodisches Grundproblem besteht darin, dass in diesen Statistiken nur Personen erfasst sind, die sich zum jüdischen Glauben bekannten, nicht aber Menschen jüdischer Herkunft, die konvertiert waren. Zu diesem Aspekt vgl. auch LIPPHARDT Veronika, Zwischen „Inzucht“ und „Mischehe“ – Demographisches Wissen in der Debatte um die „Biologie der Juden“. In: Tel Aviv-Jahrbuch für deutsche Geschichte XXXV (2007): Demographie – Demokratie – Geschichte, hg. von José Brunner (Göttingen 2007) 45–66, besonders 55 f.
- 25 BRUNS Alfred (Bearb.), Handbuch der Kommunalarchive in Nordrhein-Westfalen, T. 2: Landesteil Westfalen-Lippe (= Westfälische Quellen und Archivpublikationen, 21) (Münster 1996). – Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945, 2 Bde., bearb. und hg. vom Bundesarchiv, Koblenz, und dem Internationalen Suchdienst, Arolsen (Koblenz 1986; 2. erw. Aufl., 4 Bde. mit CD-ROM Koblenz 2006). – Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen. Auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 und anderer amtlicher Quellen mit einem Anhang, betreffend die Fürstentümer Waldeck und Pyrmont, bearb. vom Königlichen statistischen Bureau (= Gemeindelexikon für das Königreich Preußen, X) (Berlin 1897). – Gemeindelexikon für den Freistaat Preußen. Nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung vom 16. Juni 1925 und anderen amtlichen Quellen unter Zugrundelegung des Gebietsstandes vom 1. März 1931, bearb. vom Preussischen Statistischen Landesamt, Bd. XI: Provinz Westfalen (Berlin 1931). – Die Gemeinden und Gutsbezirke der Provinz Westfalen und ihre Bevölkerung. Nach den Urmaterialien der allgemeinen Volkszählung vom 1. December 1871, bearb. vom Königlichen statistischen Bureau (= Die Gemeinden und Gutsbezirke des Preussischen Staates und ihre Bevölkerung, IX) (Berlin 1874). – GROTEN Manfred / JOHANEK Peter / REININGHAUS Wilfried / WENSKY Margret (Hg.), Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Nordrhein-Westfalen, hg. durch die Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe (3., völlig neu bearb. Aufl. Stuttgart 2006). – JEHLER Manfred (Hg.), Die Juden und die jüdischen Gemeinden Preußens in amtlichen

denkbuch an den deutsch-französischen Krieg von 1870–71 für die deutschen Israeliten‘ und dem Gedenkbuch ‚Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen‘ (1914–1918) ließen sich – nicht immer zuverlässige – Angaben zum Einsatz jüdischer Soldaten aus einzelnen Orten, ferner über ihre Beförderungen und Auszeichnungen entnehmen.²⁶ Die Auswertung der kompletten Jahrgänge der ‚Allgemeinen Zeitung des Judenthums‘ (1837–1922), der ‚Central-Vereins-Zeitung‘ (1923–1938) und des ‚Israelitischen Familienblatts‘ (1898–1938)²⁷ erbrachte in Bezug auf Westfalen und Lippe für zahlreiche jüdische Gemeinden und Gemeinschaften Hinweise u. a. auf die Gemeindestruktur, das religiöse und gesellschaftliche Leben, auf Synagogenbauten, Aktivitäten von Vereinen und Verbänden, familiäre Ereignisse, aber auch auf Reaktionen der Juden auf antisemitische Tendenzen vor Ort. Außerdem wurden folgende Internetprojekte für die Erarbeitung des Handbuchs herangezogen: ‚Jüdische Schriftstellerinnen und Schriftsteller in Westfalen‘ (Universität Paderborn); die vom Holocaust-Memorial-Museum (Washington) erstellte Datenbank ‚westphalian jews‘; die ‚Central Database of Shoah Victims‘ Names‘ der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem, Jerusalem, sowie die Dokumentation der jüdischen Friedhöfe des Zentralarchivs der deutschen Juden in Heidelberg. Teilerkenntnisse resultieren aus digitalisierten und im Internet abrufbereiten deutsch-jüdischen Zeitschriften und Zeitungen.²⁸

3 Auswahlkriterien

Erfasst sind alle Orte der jeweiligen Regierungsbezirke, für die ein eigenständiges jüdisches Leben, d. h. zumindest die Existenz eines Friedhofs bzw. einer Betstube, nachgewiesen ist. Inhaltlich reicht das Spektrum vom ersten Nachweis bis zur heutigen Erinnerungskultur bzw. zur Entwicklung der wenigen nach dem Zweiten Weltkrieg wiedererstandenen jüdischen Gemeinden. Für die heutige politische Gliederung der Orte wurde die kommunale Gebietsreform mit den Eingemeindungen bis 1975 zugrunde gelegt. Den Herausgebern und Redaktionsverantwortlichen war von Anfang an das methodische Grundsatzproblem bewusst, das sich aus der Strukturierung des Handbuchs nach den gegenwärtigen Verwaltungseinheiten und Ortschaften ergibt. Jüdisches Leben – sei es in

Enquêtes des Vormärz, 4 Teile (= Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, 82), T. 3: Enquête des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten über die Kultus-, Schul- und Rechtsverhältnisse der jüdischen Gemeinden in den preußischen Provinzen 1843–1845: Provinzen Posen, Schlesien, Sachsen, Westfalen (München 1998). – SCHEFFLER Wolfgang/SCHULLE Diana (Bearb.), Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden, 2 Bde. (München 2003).

26 Gedenkbuch an den deutsch-französischen Krieg von 1870–71 für die deutschen Israeliten, hg. von der Redaktion der Allgemeinen Zeitung des Judenthums (Bonn 1871). – Die Juden als Soldaten, hg. von dem Comité zur Abwehr antisemitischer Angriffe in Berlin (= Die Juden in Deutschland, II) (Berlin 1896). – Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen 1914–1918. Ein Gedenkbuch, hg. vom Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (Berlin 1932; ND Moers 1979).

27 Vgl. dazu MÖLLENHOFF Gisela, Die Allgemeine Zeitung des Judenthums und das Israelitische Familienblatt als historische Quellen zur jüdischen Gemeinde- und Personengeschichte Westfalens. In: WF 53 (2003) 429–445. Die Allgemeine Zeitung des Judenthums und die C. V.-Zeitung sind auch über das Internet recherchierbar; vgl. www.compactmemory.de (zuletzt gesehen: November 2007).

28 ‚Jüdische Periodika im deutschsprachigen Raum‘, vgl. www.compactmemory.de der Universitätsbibliothek Frankfurt a. M., der Bibliothek Germania Judaica, Köln, und der Rheinisch-Westfälisch-Technischen Hochschule Aachen. Vgl. ferner ‚Jüdische Zeitschriften in NS-Deutschland‘ (Deutsche Nationalbibliothek, Deutsches Exilarchiv 1933–1945) unter: <http://deposit.d-nb.de/online/jued/jued.htm> (zuletzt gesehen: November 2007).

kleineren Gemeinschaften und Familienverbänden, in Gemeinden oder Synagogenbezirken – lässt sich so nicht lückenlos erfassen. Die spezielle Mobilität und der weitreichende Aktionsradius einzelner Personen und Verwandtenkreise über Grenzen hinweg sowie deren gleichzeitige Präsenz – bis hin zu Haus- und Grundbesitz – an mehreren Orten kommen auf diese Weise in ihrer ganzen Komplexität nicht in den Blick. Die Beiträge des Grundlagen-Bandes bieten die Möglichkeit, diese Einzelphänomene nachzuvollziehen.

Die Vergabe der Ortsartikel hingegen orientiert sich – wie bereits erwähnt – an Kriterien innerjüdischen Lebens, insbesondere an der Existenz einer eigenen Betstube bzw. einer Synagoge und/oder eines eigenen Begräbnisplatzes. Dieses Verfahren stellte nicht nur methodisch, sondern auch inhaltlich ein Problem dar, denn die Kriterien ließen sich nicht immer strikt einhalten. So wurden Ausnahmen gemacht (z. B. Münster-Amelsbüren und Senden-Bösensell), weil einzelne jüdische Ansiedlungen aufgrund einer sehr günstigen Quellenlage in unmittelbarem Zusammenhang mit einer in diesem Band dargestellten Gemeinde stehen und zusätzliche wertvolle Informationen bieten. Für diese jüdischen Gemeinden entstanden ebenfalls eigenständige Ortsartikel. Alle übrigen kleinen jüdischen Ansiedlungen, die entweder einer Nachbargemeinde angeschlossen waren oder nur für einen kurzen Zeitraum bestanden haben, erhielten keinen eigenständigen Ortsartikel, sondern finden Erwähnung in anderen Ortsartikeln. Ihre Erschließung erfolgt über das Register im Grundlagen-Band; ferner sind sie in der beiliegenden Karte verzeichnet.

Insgesamt wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben. Dies betrifft vor allem die als Gemeinschaften bezeichneten einzelnen jüdischen Familien in kleinen Orten. Denn von Gemeinde wird nur gesprochen, wenn in einem Ort regelmäßig Gottesdienste, die das Vorhandensein eines Minjan voraussetzen, stattfinden konnten und Hinweise auf Gemeindeleben vorliegen. Eine Gemeinschaft hingegen geht lediglich von der Ansiedlung weniger Juden in kleinen Orten aus. Von einer Synagogengemeinde ist die Rede, wenn diese laut Gesetz vom 23. Juli 1847 nach dessen Umsetzung in den 1850er Jahren diesen Status erhielt. Die Bezeichnungen ‚Synagogen-Gemeinde‘ und ‚Synagogen-Bezirk‘ wurden laut Gesetz vom 23. Juli 1847 synonym verwandt.²⁹

4 Gliederungsprinzip

Den Ortsartikeln liegt in erster Linie ein chronologisches Gliederungsprinzip zugrunde, wobei soziale, kulturelle, gesellschaftliche und politische Aspekte ebenso berücksichtigt werden wie demographische und ökonomische Entwicklungen. Alle Ortsartikel folgen einem einheitlichen Schema, so dass Vergleiche gezogen, Parallelen und Divergenzen herausgearbeitet werden können. Der allgemeine Aufbau eines Ortsartikels orientiert sich aber auch an der Sachthematik. Details wie z. B. die Beteiligung der Juden am politischen und gesellschaftlichen Leben oder die Angabe der Bevölkerungszahlen (Gliederungspunkt 2.2.1) in den Zeitschnitten 1843, 1871, 1895 und 1925 lassen die Vergleichbarkeit der Situation in den behandelten Orten zu (ausgenommen sind die Orte in Lippe, weil es dafür kein entsprechendes statistisches Material gibt). Die ortsspezifische Bevölkerungsentwicklung wird in den chronologischen Zeitabschnitten dargestellt.

Nach kurzen Informationen über wechselnde Zugehörigkeiten zu Territorien und Verwaltungsbezirken in Gliederungspunkt 1 folgen in Gliederungspunkt 2 Ausführungen zur Geschichte der jüdischen Gemeinschaft des jeweiligen Ortes in zeitlichen Abschnitten. Berücksichtigung finden ferner ihre innere Struktur und Verfassung sowie die Betätigung einzelner Mitglieder in der eigenen Gemeinschaft wie auch in Kultur und Wissenschaft und im politischen Umfeld. Die Beschreibung von Gemeindeeigen-

tum (z. B. Synagogen, Friedhöfe) und privaten Gebäuden in jüdischem Besitz erfolgt in Gliederungspunkt 3. Dabei wird nur Grundsätzliches referiert und gegebenenfalls auf Pracht-Jörns verwiesen. Abschließend finden sich unter Gliederungspunkt 4 Quellen und Literatur.

5 Benutzungshinweise

Viele Einzelfragen ließen sich je nach Quellenlage in unterschiedlichem Umfang beantworten. Um jedoch ein überschaubares Handbuch vorzulegen, musste der Seitenumfang der einzelnen Ortsartikel limitiert werden. Die Beiträge setzen dennoch eigene Akzente und Schwerpunkte, insbesondere bei Nennung von Personen und bei der Gewichtung von genealogischen Angaben. Solche Unterschiede in den Ortsartikeln erklären sich häufig aus dem Forschungsstand der Lokalgeschichte.

Inhaltliche Ergänzungen aus nicht publizierten Quellen zum Mittelalter und zur Frühen Neuzeit bzw. neue Forschungserkenntnisse (von Diethard Aschoff, Bernd-Wilhelm Linnemeier und Tobias Schenk) werden mit [eckigen Klammern] gekennzeichnet.

Für die einzelnen Gliederungspunkte gilt Folgendes: Da die Gesetzgebung und deren praktische Umsetzung bei Änderungen der territorialen Zugehörigkeit³⁰ (Gliederungspunkt 1.2) zeitlich nicht übereinstimmen, werden teilweise zwei Jahreszahlen angegeben, z. B. 1806/07. Genannt werden Stadt- und Wigboldrechte. Die Änderung der Amts- und Kreiszugehörigkeit war – vor allem im 19. Jahrhundert – ein dynamischer Prozess, der nicht generell dargestellt werden kann; berücksichtigt sind deshalb nur die zentralen Änderungen durch die Gebietsreform (bis 1975). Bei der Auflistung der Archivalien (4.1) sind nur die benutzten Bestände der einzelnen Archive erwähnt, nicht die Aktennummern. In Gliederungspunkt 4.3 (gedruckte Quellen) werden die für die Beiträge ausgewerteten Einzelartikel der Zeitungen – z. B. ‚Israelitisches Familienblatt‘ – mit konkretem Datum nachgewiesen. Wurden mehr als drei Artikel für einen Beitrag ausgewertet, erfolgt nur die Angabe der Jahrgänge, um die Quellenangaben nicht zu überfrachten. Auf einen Anmerkungsapparat wurde bei den Ortsartikeln verzichtet und stattdessen die benutzte Literatur summarisch zusammengefasst. So ist unter Gliederungspunkt 4.4 ortsübergreifende, unter 4.5 ortsbezogene Literatur aufgeführt. Jeder der Teilbände für die drei Regierungsbezirke enthält zusätzlich ein Verzeichnis derjenigen Werke, die in den Ortsartikeln abgekürzt zitiert werden.

In den Texten entfällt der Zusatz ‚jüdisch‘ in der Regel, wenn sich der Bezug aus dem Kontext ergibt. Außerdem wird nicht bei jeder Erwähnung des Haindorfschen Vereins, seit 1866 ‚Marks-Haindorf-Stiftung‘, auf dessen Standort Münster verwiesen. Bei den Daten in Klammern hinter den Herrschernamen handelt es sich um Regierungs-, nicht um Lebensdaten.

Alle Ortsnamen erscheinen grundsätzlich in der jeweils üblichen deutschsprachigen Form. Im Ortsregister im Grundlagenband, das alle vier Bände erschließt, finden sich gegebenenfalls auch die landessprachlichen Namen. Die in den Quellen unterschiedlich wiedergegebene Schreibweise von Personennamen wird in den einzelnen Ortsartikeln weitgehend vereinheitlicht. Die Schreibweise insgesamt folgt der neuen Rechtschreibung; sind alte und neue Schreibweise möglich, wird der alten der Vorzug gegeben. „Doppelte Anführungszeichen“ finden sich nur bei vollständig wiedergegebenen Inschriften und Satzzitaten, ‚einfache‘ bei Distanzierungen von NS-Begriffen und bei Bezeichnungen (z. B. Firmennamen, Vereinsbezeichnungen, Zeitungsnamen, Titel), ferner bei Zitaten,

³⁰ Die genauen Daten der Zugehörigkeit zum Großherzogtum Berg und zum Kaiserreich Frankreich werden ebenso wenig angeführt wie die der Übergangszeit 1813–1815 (preußisches Zivil-/ Militärgouvernement zwischen Weser und Rhein).

die nur aus wenigen Wörtern bestehen. Dadurch wird die Lesbarkeit des Textes erheblich verbessert.

In das Glossar wurden nur Begriffe mit jüdischen Betreffen – sowohl Religion und Kultus als auch jüdische Institutionen und rechtliche Sachverhalte, u. a. aus der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft – aufgenommen. Die Schreibweise hebräischer Begriffe orientiert sich am ‚Philo-Lexikon‘.³¹

Am Ende des jeweiligen Bandes erleichtert eine alphabetisch geordnete Liste aller in den Teilbänden für die drei Regierungsbezirke behandelten jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften deren Auffinden, da sie sowohl die frühere Bezeichnung als auch die heutige politische Zugehörigkeit des Ortes aufführt.

Die Manuskripte der Orts- und Überblicksartikel dieses Bandes wurden von den Autoren vor ca. drei Jahren abgeschlossen, die Überarbeitung und Ergänzung durch die Redaktion und ihre Mitarbeiter im November 2007.

Herausgeber und Redaktion

³¹ Philo-Lexikon. Handbuch des jüdischen Wissens (ND der 3. Auflage von 1936, Frankfurt 1992).

Liste der Ortsartikel

AHAUS
AHLEN
Ahsen → DATTELN-Ahsen
Amelsbüren → MÜNSTER-Amelsbüren
Anholt → ISSELBURG-Anholt
ASCHEBERG-Herbern
BECKUM
BEELEN
BILLERBECK
BOCHOLT
Bösensell → SENDEN-Bösensell
Borghorst → STEINFURT-Borghorst
BORKEN
BORKEN-Gemen
BOTTRUP
Buer → GELSENKIRCHEN-Buer
Burgsteinfurt → STEINFURT-Burgsteinfurt
Cappeln → WESTERKAPPELN
CASTROP-RAUXEL
COESFELD
Darfeld → ROSENDAHL
Darup → NOTTULN-Darup
DATTELN
DATTELN-Ahsen
Dingden → HAMMINKELN-Dingden
DORSTEN
DORSTEN-Lembeck
DORSTEN-Wulfen
DRENSTEINFURT
DÜLMEN
DÜLMEN-Rorup
Enniger → ENNIGERLOH-Enniger
ENNIGERLOH-Enniger
ENNIGERLOH-Ostenfelde
Epe → GRONAU
Freckenhorst → WARENDORF-Freckenhorst
GELSENKIRCHEN
GELSENKIRCHEN-Buer
GELSENKIRCHEN-Horst
Gemen → BORKEN-Gemen
GESCHER
GLADBECK
GRONAU und GRONAU-Epe
Groß Reken → REKEN
HALTERN am See
HAMMINKELN-Dingden
HAVIXBECK
HEEK-Nienborg

Herbern → ASCHEBERG-Herbern
HOPSTEN
Horst → GELSENKIRCHEN-Horst
HORSTMAR
IBBENBÜREN
ISSELBURG-Anholt
ISSELBURG-Werth
Klein Reken → REKEN
LAER
LEGDEN
Lembeck → DORSTEN-Lembeck
LENGERICH
LÜDINGHAUSEN
METELEN
MÜNSTER
MÜNSTER-Amelsbüren
MÜNSTER-Wolbeck
Nienborg → HEEK-Nienborg
NOTTULN
NOTTULN-Darup
OCHTRUP
OELDE
OELDE-Stromberg
OLFEN
Ostenfelde → ENNIGERLOH-Ostenfelde
Osterwick → ROSENDAHL
RAESFELD
RECKLINGHAUSEN
REKEN Ortsteile Groß und Klein Reken
RHEDE
RHEINE
Rorup → DÜLMEN-Rorup
ROSENDAHL Ortsteile Osterwick und Darfeld
SCHÖPPINGEN
SENDEN-Bösensell
SENDENHORST
STADTLOHN
STEINFURT-Borghorst
STEINFURT-Burgsteinfurt
Stromberg → OELDE-Stromberg
SÜDLOHN
TECKLENBURG
TELGTE
VREDEN
WADERSLOH
WALTROP
WARENDORF
WARENDORF-Freckenhorst
Werth → ISSELBURG-Werth
WESTERKAPPELN
Wolbeck → MÜNSTER-Wolbeck
Wulfen → DORSTEN-Wulfen

Gliederungsschema der Ortsartikel

- 1 KURZINFORMATION
 - 1.1 Ort, Kreiszugehörigkeit
 - 1.2 Staatliche und kultische Zugehörigkeit

- 2 GESCHICHTE, ORGANISATION UND TÄTIGKEITSFELDER DER JÜDISCHEN GEMEINSCHAFT
 - 2.1 Geschichte der Gemeinschaft
 - 2.1.1 Jüdisches Leben bis zum Ende des Alten Reiches
 - 2.1.2 Jüdisches Leben im 19. Jahrhundert und in der Weimarer Republik
 - 2.1.3 Jüdisches Leben in der Zeit des Nationalsozialismus
 - 2.1.4 Neuanfänge in der Nachkriegszeit und Erinnerungskultur
 - 2.2 Verfassung, Organisation und Tätigkeitsfelder der Gemeinschaft
 - 2.2.1 Innere und äußere Organisation
 - 2.2.2 Kultus und Kultusort
 - 2.2.3 Schul- und Religionsunterricht
 - 2.2.4 Soziale Betätigung
 - 2.3 Tätigkeitsfelder einzelner Gemeindemitglieder
 - 2.3.1 Amts- und Funktionsträger
 - 2.3.2 Herausragende Persönlichkeiten
 - 2.3.3 Beteiligung an politischen und sonstigen Vereinigungen

- 3 BAU- UND KUNSTDENKMÄLER
 - 3.1 Gemeindeimmobilien
 - 3.2 Wohnhäuser, gewerbliche und industrielle Anlagen
 - 3.3 Friedhöfe

- 4 QUELLEN UND LITERATUR
 - 4.1 Archivalien
 - 4.2 Fotos, Gemälde, Ansichten, Grundrisse und Lagepläne
 - 4.3 Gedruckte Quellen, Quellensammlungen, Findbücher, Regesten- und Nachschlagewerke
 - 4.4 Ortsübergreifende Literatur
 - 4.5 Ortsbezogene Literatur

Ausgegrenzt – Anerkannt – Ausgelöscht. – DERS., An Orten des Grauens. Ein Besuch in der Hölle. In: Heimatblätter der Glocke I/2004, 4. Folge (31. Januar 2004) 495–498.

Walter Tillmann

GELSENKIRCHEN

1.1 Stadt Gelsenkirchen, kreisfrei.

1.2 Bis 1609 Grafschaft Mark; bis 1806/07 Kurfürstentum Brandenburg bzw. Königreich Preußen; nach Wechsel der Territorial- und Verwaltungszugehörigkeit in den folgenden Jahren des Umbruchs (Großherzogtum Berg) seit 1815 Königreich Preußen. – Bis 1928 Regierungsbezirk Arnsberg, seitdem Regierungsbezirk Münster. – 1875 Stadtrechtsverleihung; 1885 bis 1926 Kreisstadt; 1903 Eingemeindung von Schalke, Heßler, Braubauerschaft, Hüllen, Buhmke und Ückendorf; 1928 Zusammenlegung der Städte Gelsenkirchen und Buer unter Einbeziehung des Amtes Horst.

Die Gelsenkirchener Juden waren bis 1874 der Synagogenuntergemeinde Wattenscheid im Synagogenbezirk Hattingen angeschlossen. Anschließend bildeten sie eine eigenständige Gemeinde, der die Juden aus Gelsenkirchen, Schalke, Braubauerschaft, Bulmke, Heßler, Hüllen und nach langwierigen Verhandlungen mit dem Synagogenverband Wattenscheid auch aus Ückendorf seit 1908 angehörten. Am 18. Dezember 1923 kamen noch die Juden aus Rotthausen hinzu.

2.1.1 [Ergänzung Diethard Aschoff: Juden sind für Gelsenkirchen spätestens Anfang des 18. Jahrhunderts nachgewiesen. Am 12. November 1717 wurde Salomon Samuel im Dorf vergeleitet. Sein bereits verstorbener Vater hieß Samuel Isaac. Neben Salomon Isaac erscheint in der Tabelle der märkischen Juden von 1731 noch Marcus Isaac, Sohn des verstorbenen Isaac Jacob. Geheiratet hatte er am 17. Februar 1727. Er war in das Geleit eines Wolf Abraham getreten, der wie Salomon Samuel am 12. November 1717 von der klevischen Regierung Geleit erhalten hatte und vermutlich ebenfalls in Gelsenkirchen ansässig geworden war. Neben diesen beiden lebte noch Benjamin Isaac im Dorf, ohne Geleit, aber toleriert.]

2.1.2 In den Einwohnerlisten Gelsenkirchens vom Beginn des 19. Jahrhunderts sind Namen jüdischer Einwohner erwähnt. Eine größere Zuwanderung jüdischer Kaufleute war im Wesentlichen Ergebnis des mit der Hochindustrialisierung in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts verbundenen Wirtschaftsaufschwungs. Parallel zur Entwicklung des Dorfes Gelsenkirchen zur Großstadt entstand hier innerhalb von etwa fünf Jahrzehnten eine der bedeutendsten jüdischen Gemeinden des Ruhrgebietes. So wie das Dorf Gelsenkirchen bis zur Erlangung seiner Stadtrechte politisch zum Amt Wattenscheid zählte, gehörten auch die hier lebenden Juden der Gemeinde in Wattenscheid an. Bereits früh war die rechtliche Selbständigkeit für die Juden in Gelsenkirchen wesentliches Anliegen. Mit der Begründung, dass die religiösen Vorschriften den Sabbat als Ruhetag vorsähen und an diesem Tag der Weg zur Synagoge zu weit sei, setzten sie gegenüber der Wattenscheider Synagogenhauptgemeinde zunächst 1863 die Einrichtung eines eigenen Betsaales (im Haus Hochstr. 34) durch. Elf Jahre später kauften sich die Gelsenkirchener Juden durch die Zahlung eines ‚Lösegeldes‘ in Höhe von 300 Tln. endgültig von der Muttergemeinde los und gründeten die Synagogengemeinde Gelsenkirchen. Ende 1924 feierte sie ihr 50jähriges Bestehen, über das u. a. im überregionalen ‚Israelitischen Familienblatt‘ berichtet wurde.

Von 1871 bis 1900 verzehnfachte sich die Zahl der Juden und erreichte 1928 – mit der Zusammenlegung der Städte Gelsenkirchen, Buer und Horst zur Großstadt Gelsenkirchen – die Rekordmarke von 1700 Personen; das entsprach einem Bevölkerungsanteil von 0,8 %. Damit existierte in Gelsenkirchen in den 1920er Jahren, gemessen an der Gesamtbevölkerung, nach Dortmund die zweitgrößte jüdische Gemeinde Westfalens. Nach einem kurzfristigen Tief im Jahre 1925 sank der Anteil der Juden mit Beginn der NS-Herrschaft unter 0,5 % und war danach stetig rückläufig.

Die steigende Zahl der Juden war seit 1887 begleitet von antisemitischen Vorfällen in Gelsenkirchen, wie jüdische Zeitungen berichten. So veröffentlichte z. B. 1887 ein Bäckermeister im ‚Gelsenkirchener täglichen Anzeiger‘, dass er weder von Juden kaufe noch an diese verkaufe. Somit habe er ‚den Herren Juden‘ Ferse, Schöneberg und Neuwahl das Recht zum Verkauf seiner Patent-Zwiebäcke entzogen. 1895 kam es vor dem Haus des J. Block in der Friedrichstraße am Vorabend der Hochzeit seiner Tochter zu Tumulten, bei denen Unruhestifter unter antisemitischen Hetzrufen Fenster einschlugen und Jalousien zertrümmerten. Daraufhin bildete sich in Gelsenkirchen eine Ortsgruppe des ‚Vereins zur Abwehr des Antisemitismus‘. 1905 traten mehrere Gemeindeglieder dem 1893 reichsweit gegründeten C. V. bei.

Die Mehrheit der Juden in Gelsenkirchen galt als liberal. Sie war zwar dem Judentum verbunden, praktizierte jedoch eine von den strengen Vorschriften losgelöste Religiosität. Neben der liberalen Synagogengemeinde gab es in Gelsenkirchen drei kleine Gruppierungen streng orthodoxer Juden, deren Mitgliederzahl jedoch nicht eindeutig feststellbar ist; hierbei handelte es sich nicht um offizielle Gemeinschaften, sondern vielmehr um solche, deren Einrichtungen aus freiwilligen Spenden ihrer Mitglieder aufrecht erhalten wurden. Anfang des 20. Jahrhunderts erhielt der Konflikt zwischen traditionsbewussten und akkulturierten Juden neuen Auftrieb durch die Zuwanderung von Ostjuden. Ihr Anteil an der jüdischen Bevölkerung betrug 1933 ca. 18 %. Die einflussreichste der drei orthodoxen jüdischen Gemeinschaften in Gelsenkirchen stellte im Dezember 1919 einen Antrag auf Anerkennung als zweite selbständige Synagogengemeinde in Gelsenkirchen – als ‚Israelitische Religionsgesellschaft Adass Jissroel‘ –, der aufgrund der geringen Mitgliederzahl abgelehnt wurde. Die gründungswilligen Mitglieder gaben ihr Vorhaben dennoch nicht auf und erreichten, dass der Sitz des Rabbinates des ‚Vereins zur Wahrung der religiösen Interessen des Judentums in der Provinz Westfalen‘ 1922 von Recklinghausen nach Gelsenkirchen verlegt wurde. Mitbegründer und Vorstandsvorsitzender dieses Vereins war 1906 der Gelsenkirchener Sanitätsrat Dr. Max Rubens; Rabbiner des Vereins wurde Dr. Weiß. Der Gegensatz zwischen West- und Ostjuden spiegelt sich auch in der Repräsentantenwahl vom 10. Juli 1927 wider. Wegen heftiger Agitation der in der ‚Jüdischen Volkspartei‘ vereinten Zionisten und ostjüdischen Wähler mobilisierte die liberale Partei ihre Wähler und gewann: Gewählt wurden vier liberale Repräsentanten und zwei liberale Stellvertreter, aber nur ein Repräsentant der ‚Jüdischen Volkspartei‘. Die Verlierer protestierten gegen das Wahlergebnis bei der Regierung Arnberg.

Um die Jahrhundertwende stellten unter der jüdischen Bevölkerung Gelsenkirchens neben Angestellten und Handwerkern vor allem Kaufleute und Händler die großen Berufsgruppen (54,5 % im Jahre 1924). Dies lässt sich für die Jahre 1894 bis 1924 aus den Wählerlisten der Repräsentanten- und Vorstandswahlen der Synagogengemeinde, in denen u. a. die Berufe der Stimmberechtigten aufgeführt sind, erheben. Dieses Bild hat sich bis 1933 kaum verändert. Ärzte und Rechtsanwälte machten in Gelsenkirchen etwa 5 % der jüdischen Berufstätigen aus, der Anteil der Juden in der Arbeiterschaft (ca. 1 %) war ebenfalls relativ gering. Darüber hinaus wurden in den Jahren 1894 bis 1913 im Lehrerseminar der ‚Marks-Haindorf-Stiftung‘ Max Heymann, Benno Jose, Otto Kaiser, Hugo Sternfeld als Lehrer ausgebildet. Bei der Betrachtung der Branchen ergibt sich unter den Juden Gelsenkirchens eine Konzentration im Waren- und Produkthandel, hier besonders im Bekleidungs- und Schuhgewerbe. Im Einzelhandel waren Juden vornehmlich

in mittelständischen Spezialgeschäften vertreten. Rund 80 jüdische Geschäfte lassen sich insgesamt für Gelsenkirchen in den 1920er Jahren nachweisen. Obgleich die großen Warenhäuser häufig von Juden geführt wurden (z. B. die Häuser der ‚Gebr. Alsberg‘ in Gelsenkirchen und in Buer), blieb der Großteil der jüdischen Unternehmen klein bis mittelgroß. Insgesamt können Gelsenkirchener Juden als Bevölkerungsgruppe des gehobenen Mittelstandes mit starker Tendenz zu den selbständigen Berufen bezeichnet werden.

Am Ersten Weltkrieg nahmen viele ortsansässige Juden teil. Für das Deutsche Reich kämpften u. a.: Gustav Baer, Prof. Dr. Max Budde, Moritz Goldschmidt, Leo Gompertz, Fritz Grünebaum, Walther Heymann, Dr. jur. Emil Kochmann, Bernhard Nenner, Leopold Neuwald, Leopold Plaut, Artur Sonder, Bernhard Spiegel, Julius Steinberg und Wilhelm Süsskind. Etwa 30 Juden wurden mit dem EK II ausgezeichnet, drei mit dem EK I. Insgesamt sind im Ersten Weltkrieg 43 Gelsenkirchener Juden gefallen. Am 24. Juli 1921 wurde für die gefallenen jüdischen Soldaten eine Gedenktafel in der Synagoge eingeweiht. Bereits am Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 hatte der Gelsenkirchener Jude Selig Neuwahl teilgenommen. Im Jahr 1939 trat Wolfgang Kochmann, der Sohn von Dr. jur. Emil Kochmann und sogenannter Halbjude, seinen Militärdienst an. Er diente bis 1942 im Zweiten Weltkrieg, wurde dann jedoch wegen ‚irrtümlicher Einstellung‘ im Oktober 1942 aus der Wehrmacht ausgeschlossen.

Der RjF war in Gelsenkirchen unter dem Vorsitz von Leo Gompertz deutsch-national orientiert und entsprach damit der vielfach in der nichtjüdischen Bürgerschaft anzutreffenden Gesinnung. Der Verein beteiligte sich u. a. an ‚Heldengedenkfeiern‘. Daneben bestand seit den 1920er Jahren eine Ortsgruppe der ‚Zionistischen Vereinigung für Deutschland‘, über deren Tätigkeitsfeld in Gelsenkirchen jedoch nichts bekannt ist.

Konversionen sind nur für sehr wenige Gelsenkirchener Juden nachgewiesen, lediglich für das Jahr 1925 sind Zahlen belegt: Nach der Statistik der Stadt Gelsenkirchen sind in diesem Jahr zwei Männer aus der jüdischen Glaubensgemeinschaft ausgetreten, aber unsicher ist, ob sie konvertierten. Manche verließen die Gemeinden, um die Gemeindesteuer zu sparen. Für Übertritte nichtjüdischer Partner zum Judentum ist lediglich ein Beispiel bekannt, amtliche Zahlen liegen hierfür nicht vor: Nach ihrer Heirat mit dem Juden Moses Kuschnier nahm Elisabeth Lina Kuschnier geb. Laschat den jüdischen Glauben an. Auch die beiden aus der Ehe stammenden Kinder wurden als Juden erzogen. Zwischen 1877 und 1894 wurde in Gelsenkirchen keine einzige religionsverschiedene Ehe geschlossen. 1895 ging ein Jude die Ehe mit einer christlichen Frau ein, ebenso in den Jahren 1896 und 1899. Seit 1902 nahmen die konfessionsverschiedene Eheschließungen auch in Gelsenkirchen deutlich zu, jedoch wurden hier die reichsweiten Zahlen bei weitem nicht bestätigt: Mit knapp 9 % lag 1933 der Anteil der ‚Mischehen‘ in der Ruhrgebietsstadt, gemessen an der Gesamtzahl jüdischer Ehen, deutlich unter dem Reichsdurchschnitt.

Die Gelsenkirchener Juden engagierten sich in vielen Vereinen, um die jüdische Kultur zu fördern. Von 1898 bis 1920 bestand die Ortsgruppe Gelsenkirchen-Wattenscheid des ‚Vereins für jüdische Geschichte und Literatur‘, die in dieser Zeit 90 bis 100 Mitglieder hatte. Um in weiten Kreisen den Sinn für jüdisches Wissen zu wecken, eröffnete der Verein 1903 in einem Gemeindezimmer eine Lesehalle. 1929 wird der ostjüdische Verein ‚Bikkur Cholim‘ erwähnt. Ferner existierten ein ‚Bildungsverein jüdischer Arbeiter‘ und eine Ortsgruppe des ‚Verbandes polnischer Juden‘, die sich 1937 mit der aus Essen zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenschloss, um gemeinsam Veranstaltungen anzubieten. Neben der ‚Loge Amos‘ bestand in Gelsenkirchen die ‚Loge Bne Brith‘ deren Präsident für mehrere Jahre der Lehrer Salomon Katz war.

Die jüdische Jugend Gelsenkirchens organisierte sich in mehreren Vereinen. Es existierten ein ‚Jüdischer Schülerbund‘ und ein ‚Jüdischer Jugendverein‘, dem bei seiner Gründung 1910 sogleich 95 Mitglieder beitraten. Am 14. Februar 1931 konnte der Jugendverein die Einweihung eines neuen Jugendheimes begehen. Für die körperliche Er-

tüchtigung gab es den ‚Sportverein Hakoah‘. 120 Mitglieder betätigten sich sportlich in dem 1930 gegründeten ‚Turn- und Sportverein Bar Kochba‘ mit den Abteilungen für Turnen, Fußball, Leichtathletik, Boxen und Wandern. 1931, in der Zeit von ‚Kompliziertheit und Unruhe‘, wie es im ‚Israelitischen Familienblatt‘ hieß, schlossen sich, um ein Signal zu geben für ‚eine Abkehr von jeder Spaltung der Judenheit‘, ‚Jugendverein‘, ‚Schülerbund‘, ‚Jüdischer Wanderbund‘ (J. W. B.), ‚Hakoah‘ und ‚Bar Kochba‘ zum ‚Jüdischen Jugendring‘ zusammen. Ende 1937 entstand eine eigene Fußballmannschaft der Ortsgruppe ‚Schild‘. Der ‚Sportplatz Schild‘, Hohenfriedberger Straße, diente als Austragungsort für Fußballturniere und Leichtathletikveranstaltungen. Im Nachgang des Pogroms 1938 stellten in Gelsenkirchen die noch bestehenden jüdischen Vereine ihre Tätigkeit ein oder wurden in die ‚Reichsvereinigung‘ zwangsüberführt.

Bis zum Zeitpunkt der Machtübernahme der Nationalsozialisten kann die jüdische Bevölkerung als von der lokalen Gesellschaft weitestgehend akzeptiert bezeichnet werden. Dennoch hatte es in Gelsenkirchen schon vor 1933 vereinzelt antijüdische Provokationen gegeben. So hatten Mitglieder des ‚Deutsch-Völkischen Schutz- und Trutzbundes‘ Ende des Jahres 1919 die Schaufenster und Türschilder von Geschäften jüdischer Kaufleute in Gelsenkirchen mit antisemitischen Parolen beklebt. Betroffen von diesen Ausschreitungen, die zwischen Dezember 1919 und März 1923 täglich zunahmen, war u. a. die Firma ‚Kaiser & Co.‘ am Schalker Markt. Der Protest jüdischer Abwehrorganisationen führte im März 1931 dazu, dass städtische Behörden Plakate mit Eintrittsverbot für Juden nicht mehr zuließen. Dieses Beispiel empfahl das ‚Israelitische Familienblatt‘ zur Nachahmung.

2.1.3 Nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 16. Juni 1933 lebten unter 330 000 Gelsenkirchenern 1616 Juden (0,5 %). Damit zählte Gelsenkirchen zu den kleineren Mittelgemeinden des Deutschen Reiches, in denen ab 1933 auch kulturelle Veranstaltungen des ‚Jüdischen Kulturbundes Rhein-Ruhr‘ stattfanden. Die Ausgrenzung der jüdischen Bevölkerung setzte unmittelbar nach der Machtübernahme ein. Zwar nahmen Anfang 1934 an der Beerdigung des Justizrats Hermann Kaufmann noch sämtliche Rechtsanwälte und Richter Gelsenkirchens teil, doch schlossen die überkonfessionellen Vereine sukzessive nach 1933 aufgrund des sogenannten ‚Arierparagraphen‘ Juden aus.

Im Rahmen der reichsweit organisierten Boykott-Aufrufe fand am 23. März 1933 eine der ersten ‚wilden‘ Aktionen gegen das jüdische Kaufhaus der ‚Gebr. Alsborg‘ in Gelsenkirchen statt. Beamten wurde 1933 explizit verboten, Leistungen jüdischer Betriebe in Anspruch zu nehmen. Die NSDAP-Kreisleitung ordnete im August 1933 an, in allen Geschäften ‚in arischem Besitz‘ Schilder aufzuhängen mit dem Verbot des ‚Besuchs von jüdischen Geschäften, Einheitspreisgeschäften und Warenhäusern‘ für alle Mitglieder von NS-Organisationen. Bei Zuwiderhandlungen drohte der Ausschluss aus diesen Organisationen. Aber auch Denunzianten versuchten aus persönlichen Motiven jüdischen Geschäftsleuten zu schaden. So wurde der jüdische Metzgermeister Grüneberg laut Bericht der Staatspolizeistelle Regierungsbezirk Münster vom 5. November 1934 von zwei entlassenen Gesellen beschuldigt, er habe ‚Wurstpanschereien‘ begangen. Daraufhin kam es zu öffentlichen Kundgebungen, die sich auch gegen den unbeteiligten jüdischen Metzgermeister Issen richteten. Da sich die Anschuldigungen jedoch nicht bestätigen ließen, wurde die Metzgerei Grüneberg zwar nicht von der Gewerbepolizei geschlossen, doch fielen seit 1936 auch in Gelsenkirchen die meisten der jüdischen Geschäfte der ‚Arisierung‘ zum Opfer. So übernahm z. B. der Schalker Fußballer Fritz Szepan 1938 das Textilgeschäft ‚Firma Rhode & Co.‘ (Inhaber Julie Lichtmann und Sally Meyer). Nach Angaben in der Stadtchronik befanden sich im August 1938 noch rund 160 jüdische Betriebe in Gelsenkirchen.

In diesem Jahr beschuldigte man auch die Gelsenkirchener Fritz H. und Emil G. der ‚Rassenschande‘ mit Jüdinnen und verurteilte sie zu Gefängnisstrafen und ‚Ehrverlust‘.

In der Nacht vom 9./10. November 1938 wurden die in Gelsenkirchen und in Buer

befindlichen Synagogen durch Angehörige von SA und SS in Brand gesteckt, Geschäfte und Wohnungen jüdischer Bürger demoliert bzw. zerstört, Juden zusammengeschlagen, misshandelt und im Polizeigefängnis Gelsenkirchen in ‚Schutzhaft‘ genommen. Zwischen dem 15. und dem 18. November 1938 wurden die meisten verhafteten Gelsenkirchener Juden wieder freigelassen, andere in Konzentrationslager, u. a. nach Dachau, deportiert oder in Polizeigefängnissen außerhalb Gelsenkirchens, u. a. in Bochum und Krefeld, inhaftiert. Es handelte sich insgesamt um 16 Personen. Eine Überstellung in das Konzentrationslager Sachsenhausen fand aufgrund der Überfüllung dort nicht statt, obgleich laut Fahrplan der Sonderzug für den Abtransport der am 9./10. November gefangen genommenen Juden aus dem Regierungsbezirk Münster am 17. November um 19.20 Uhr in Gelsenkirchen eingesetzt werden sollte. Einige der internierten Juden kamen während der Haftzeit ums Leben. Ihre Familien erhielten eine schriftliche Benachrichtigung, dass sie gegen Zahlung von 20 RM die Urne ihrer Angehörigen zugesandt bekommen könnten.

Offenbar wurde auch in Gelsenkirchen eine Konzentrierung der verbliebenen jüdischen Bevölkerung auf ausgewiesene ‚Judenhäuser‘ vorgenommen. Obgleich für Gelsenkirchen keine offiziellen Nachweise über die zur Sammlung der jüdischen Bevölkerung bestimmten Häuser existieren, konnten rund 50 Adressen für Gelsenkirchen, Buer und Horst ermittelt werden. Dabei befanden sich – wie auch in Buer und Horst – die zu lokalisierenden ‚Judenhäuser‘ vor allem im Stadtzentrum, so z. B. in Gelsenkirchen in der Augustastraße, Hindenburgstraße oder in der Schalker Straße.

Von den 1933 1616 in Gelsenkirchen lebenden jüdischen Bürgern waren bis 1942 etwa 1000 verzogen, gestorben oder geflüchtet, aber nicht unbedingt auch entkommen. 685 Personen (= 42,4 %) sind aufgrund der nationalsozialistischen Verfolgung zwischen 1933 und 1945 in die Nachbarländer emigriert oder nach Übersee ausgewandert; 52 von ihnen (= 7,6 %) sind wiederum aus dem Emigrationsland deportiert worden, 41 Personen (= 6,0 %) wurden ermordet. Die weitaus größte Zahl der jüdischen Emigranten aus Gelsenkirchen hat sich erst unter dem Eindruck des Pogroms zu einer Flucht entschließen können: Verließen bis einschließlich 1937 rund 45 % aller jüdischen Personen Gelsenkirchen, stieg die Zahl der Flüchtenden in den Jahren 1938 und 1939 mit insgesamt 46 % sprunghaft an. Wenngleich seit dem 23. Oktober 1941 ein Auswanderungsverbot von Juden aus Deutschland für die Dauer des Krieges bestand, flohen bis 1942 noch einmal etwa 10 % der Gelsenkirchener Juden. Ihre Flucht führte auch sie vor allem in die europäischen Länder, dabei führten die Niederlande die Liste der europäischen Zielländer an, danach folgten England, Belgien, Frankreich, Polen, die Slowakei, Italien, Skandinavien, Spanien und Malta, schließlich Portugal und Österreich, die USA und Lateinamerika, Palästina und Afrika, Australien und China. 105 Juden aus Gelsenkirchen wurden zwischen 1938 und 1940 aus dem Deutschen Reich ausgebürgert.

Im Rahmen der sogenannten Polenaktion am 28. und 29. Oktober 1938 waren bereits etwa 70 der Gelsenkirchener Juden abgeschoben worden. Über diese Vorgänge sind für Gelsenkirchen jedoch kaum Details bekannt. Da die ‚restlose Abschiebung‘ der polnischen Juden weder bei der Aktion vom Oktober 1938 noch in den darauffolgenden Monaten erreicht worden war, verschärften sich die Maßnahmen gegen Ostjuden mit Ausbruch des Krieges. Am 7. September 1939 ordnete Reinhard Heydrich in seiner Funktion als Chef der Sicherheitspolizei die Festnahme aller männlichen Juden polnischer Staatsangehörigkeit im Alter von über 16 Jahren an. Vor diesem Hintergrund dürften Anfang September 1939 mindestens 25 noch in Gelsenkirchen verbliebene Juden osteuropäischer Herkunft verhaftet und im Polizeigefängnis Gelsenkirchen arrestiert worden sein. Obgleich den örtlichen Gestapostellen in dieser Angelegenheit Handlungsspielraum gegeben war, sind – soweit dies zu ermitteln war – alle Männer in die Konzentrationslager Sachsenhausen-Oranienburg und Buchenwald deportiert worden; nur vier von ihnen haben überlebt.

Aus dem Gebiet der heutigen Stadt Gelsenkirchen sind nach gegenwärtigem Kenntnisstand neben 489 Juden, die mit den ‚regulären‘ Transporten zwischen Januar 1942 und September 1944 aus der Ruhrgebietsstadt in Vernichtungs- und Arbeitslager deportiert worden sind, weitere 126 Personen bis 1942 außerhalb der allgemeinen Verschleppungsaktionen deportiert worden, so dass sich für Gelsenkirchen eine Gesamtzahl von 615 verschleppten Juden ergibt. Dem ersten Transport, mit welchem am 27. Januar 1942 355 Gelsenkirchener Juden über Dortmund in das Ghetto Riga deportiert wurden, folgte am 31. März 1942 ein weiterer Transport nach Warschau (48 Personen) und am 27. Juli 1942 einer nach Theresienstadt (50 Personen). Am 19. September 1944 wurden schließlich 36 bisher von den Deportationen ausgeschlossene ‚Mischehepartner‘ und ‚Mischlinge‘ von der Gestapo inhaftiert und in die Arbeitslager Elben bei Kassel und Zeitz deportiert. Damit galt Gelsenkirchen als ‚judenrein‘. Insgesamt kamen mindestens 510 der 615 aus Gelsenkirchen, Buer und Horst deportierten Juden um. Hinzu sind diejenigen zu zählen, die bis 1942 aufgrund anderer Todesumstände umkamen, ebenso diejenigen, die Selbstmord begingen, wie auch diejenigen, die aus den Emigrationsländern deportiert wurden und ebenfalls nicht überlebt haben.

2.1.4 1945 sind etwa 105 Juden (Überlebende der Konzentrationslager) nach Gelsenkirchen zurückgekommen; überwiegend handelte es sich hierbei um ‚alte Gelsenkirchener‘, die bereits vor 1933 hier gelebt hatten. Knapp die Hälfte von ihnen war noch in der Anfangsphase der nationalsozialistischen Herrschaft emigriert, in der überwiegenden Mehrheit in die USA. Die nach 1945 in die hiesigen Städte zurückgekehrten Juden schlossen sich noch im selben Jahr in Recklinghausen zu einer einzigen Gemeinde (‚Jüdische Kultusgemeinde Bochum-Herne-Recklinghausen‘) mit etwa 70 Mitgliedern zusammen. Ende der 1980er Jahre umfasste die jüdische Gemeinde in Gelsenkirchen nach Angaben des ‚Landesverbandes der Jüdischen Gemeinden von Westfalen-Lippe‘ 70–80 Mitglieder. Durch die Zuwanderung aus der ehemaligen Sowjetunion nach 1990 erhöhte sich die Mitgliederzahl bis 2004 auf 430 Personen.

Am 3. Oktober 1946 bat das ‚Jüdische Hilfskomitee‘ den Oberstaatsanwalt des Landgerichtes Essen wegen der im November 1938 erfolgten Niederbrennung der Synagoge in Gelsenkirchen ein Verfahren ‚gegen unbekannt‘ einzuleiten. Aufgrund vielfältiger Hinweise wurde der bereits zweimalig vorbestrafte Gelsenkirchener Kaufmann Werner Karl M. der Brandstiftung angeklagt. Das am 25. Januar 1949 ergangene Urteil sprach M. auf Kosten der Staatskasse frei, da die Beweisaufnahme „trotz des starken Verdachts keine hinreichenden Nachweise für die Beteiligung des Angeklagten“ ergeben hatte.

Im Gelsenkirchener Stadtgarten erinnert ein Mahnmal – errichtet im April 1951 auf Initiative der ‚Vereinigung der Verfolgten des Nazi-Regimes‘ (VVN) Gelsenkirchen mit Unterstützung der Stadt Gelsenkirchen – in einer etwa 20 m breiten halbkreisförmigen Anlage an die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Der Text auf der Gedenktafel lautet: „Zerstampft des Unrechts Drachensaat. Zerstört den Haß von Staat zu Staat. Versenkt die Waffen in Gewässern. Dann wird im Friedensonnenschein die ganze Welt uns Heimat sein. Den Opfern der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft.“ Im November 1966 fand in Gelsenkirchen eine Woche der Begegnung von Juden und Christen statt, zu der die Evangelische Kirchengemeinde Schalke auch den Präsidenten des Verbandes der jüdischen Gemeinden in der damaligen DDR, Helmut Aris, einlud. Seit 1963 erinnert an der Gildenstraße in Gelsenkirchen-Mitte ein Mahnmal an die 1885 eingeweihte und während des Novemberpogroms 1938 zerstörte Synagoge. Die Inschrift lautet: „An dieser Stelle stand die Synagoge der jüdischen Gemeinde Gelsenkirchen. Sie wurde am 9. November 1938 ein Opfer des Rassenwahnes. Möge sich solche Tat nie wiederholen. Gelsenkirchen, den 9. November 1963.“ 1993 wurde der frühere Standort der Gelsenkirchener Synagoge offiziell ‚Platz der alten Synagoge‘ benannt; heute befindet sich ein Parkplatz auf diesem Gelände. Auf dem jüdischen Friedhof in Ückendorf steht an der Stelle, an der die Urnen mit der Asche von acht Juden, die während des Po-

groms verhaftet und ermordet worden waren, beigesetzt sind, ein Gedenkstein mit den eingravierten Namen. Ferner befinden sich hier mehrere Familiengedenksteine für die in Konzentrationslagern umgekommenen Opfer.

Am 9. November 1988 wurde anlässlich des 50. Jahrestages der Pogromnacht in der Gelsenkirchener Innenstadt der Platz vor dem Bildungszentrum – stellvertretend für alle Opfer – nach dem jüdischen Kaufmann Leopold Neuwald (1877–1944) benannt. 1989 beschloss der Rat die Errichtung eines Dokumentationszentrums im Haus Cranger Str. 323. Mit der inhaltlichen Erarbeitung wurde das 1989 gegründete ‚Institut für Stadtgeschichte‘ betraut und am 8. Mai 1994 die ‚Dokumentationsstätte Gelsenkirchen im Nationalsozialismus‘ an einer der wenigen erhaltenen historischen (Täter-)Stätten eröffnet. Dokumentiert sind außer dem Schicksal der ehemals hier lebenden jüdischen Bürger auch Ursachen und Folgen der nationalsozialistischen Herrschaft. Im Jahre 1991 wurde in Gelsenkirchen eine ‚Gesellschaft für Christlich-jüdische Zusammenarbeit e.V.‘ gegründet. Zum 50. Jahrestag der Befreiung von der nationalsozialistischen Herrschaft 1995 haben auf Initiative des damaligen Oberbürgermeisters Kurt Bartlewski erstmals überlebende Gelsenkirchener Juden ihre ehemalige Heimatstadt besucht. Seitdem sind bisher ca. 50 ehemalige jüdische Bürgerinnen und Bürger offiziell nach Gelsenkirchen eingeladen worden.

2.2.1 Im Jahre 1843 waren in Gelsenkirchen 31 Juden ansässig, 1871 lebten in Gelsenkirchen 96 Juden, 5389 Katholiken, 2329 Protestanten, 1895 658 Juden, 17904 Katholiken, 12833 Protestanten und 181 sonstige Christen, 1925 1715 Juden, 158768 Katholiken, 156123 Protestanten, 4967 sonstige Christen und 8613 Bekenntnislose.

Die Statuten der Gemeinde aus dem Jahr 1898 entsprechen weitestgehend dem Normalstatut. In den Jahren 1919 und 1927 sind diese jedoch revidiert und diverse Nachträge verfasst worden. Die Zahl der Repräsentanten wurde auf neun, die der Stellvertreter auf drei reduziert.

Insgesamt ist die Gelsenkirchener jüdische Gemeinde als recht wohlhabend anzusehen, da zahlreiche Kaufleute florierende Konfektionsgeschäfte betrieben.

2.2.2 Nach Loslösung von der Synagogengemeinde Wattenscheid im Jahre 1863 feierten die Gelsenkirchener Juden zwölf Jahre den Gottesdienst in angemieteten Räumen in der Hochstr. 34, heute Hauptstraße. Bereits 1867 hatte die stetig wachsende Gemeinde ein Haus mit einem anliegenden Eckgrundstück in der Neustraße, heute Gildenstr. 4–6, gekauft, in welchem sich ein größerer Betsaal mit etwa 50 Sitzplätzen, ein Klassenzimmer für die jüdische Schule, eine Mikwe sowie eine Hausmeisterwohnung befanden. Die Separation im Jahre 1874 und die Tatsache, dass den mittlerweile rund 250 Juden Gelsenkirchens auch der neue Betsaal zu klein war, führten zur Planung einer eigenen Synagoge auf dem Platz neben dem Gemeindehaus. Die anfallenden Baukosten sollten durch eine Lotterie aufgebracht werden, jedoch genehmigte die Bezirksregierung Arnsberg die geplante Verlosung nicht und blockierte dadurch zunächst die Verwirklichung des Synagogenbaus, der sich auch aus bautechnischen Gründen noch einige Jahre hinzog. Erst im August 1885 erfolgte schließlich die Einweihung der Synagoge, die an hohen Feiertagen dennoch nicht allen Gläubigen Platz bot, so dass unter der Leitung des Lehrers Katz aus Hattingen ein gesonderter Gottesdienst abgehalten wurde, der zeitweise im Hotel Berliner Hof, zwischen Hauptbahnhof und Bahnhofstraße gelegen, stattfand.

Seit 1885 bestand ein Synagogenchor, dem Phillip Baum 1928 mehr als 30 Jahre lang angehörte, zuletzt als dessen Vorsitzender, bis ihn 1933 Moritz Heymann in diesem Amt ablöste. Anlässlich des 50-jährigen Bestehens des Chores ernannte man 1935 Hauptlehrer Katz aufgrund seiner 40-jährigen Mitgliedschaft zum Ehrenmitglied. Der Chor existierte noch Anfang 1938. Im Zusammenhang mit der Etablierung dieses gemischten Chores und der Anschaffung einer Orgel, Zeichen für die Liberalität der Gemeinde,

traten drei traditionsbewusste Familien aus der Gemeinde aus. Der größte Teil der polnischen Juden richtete sich einen Betraum im Hofgebäude der Arminstr. 11 ein. Eine weitere Gruppe, die ‚Amos Loge‘ genannte Gemeinschaft, unterhielt einen Betraum in der Bahnhofstr. 14. Die einflussreichste der drei Gruppen um den Sanitätsrat Dr. Max Rubens, Dr. Max Meyer und Abraham Fröhlich hielt ihre Gottesdienste in einem Betsaal in der Husemannstraße ab. Rabbiner dieser Gemeinde war Seide Gantz.

Mitte 1936 plante die Gemeinde den Umbau des Gemeindehauses, um den Betsaal der Orthodoxen, die Mikwe sowie Turnsaal, Kegelbahn, Restaurations- und Versammlungsräume, die bisher in drei z. T. gemieteten Häusern untergebracht waren, in einem gemeindeeigenen Gebäude zu vereinen. Ein Jahr später beschloss die Repräsentantenversammlung den Um- bzw. Erweiterungsbau, um Räume für Veranstaltungen der Turnvereine, des ‚Kulturbundes Rhein-Ruhr‘ und des jüdischen Lehrhauses ebenso bereitstellen zu können wie Betsäle. Am 1. Februar 1938 fand schließlich die Einweihung statt.

Während der Pogromnacht wurde die Synagoge niedergebrannt. Obgleich die Feuerwehr anwesend war, griff sie nicht ein. Mit Bescheid des Baupolizeiamtes vom 10. November 1938 wurde die Synagogengemeinde Gelsenkirchen aufgefordert, die für die Abbrucharbeiten des Gotteshauses veranschlagten Kosten, die „vorläufig auf 8000 RM festgesetzt“ waren, selbst zu tragen und sofort die Synagoge Gildenstr. 6 und das daneben liegende Gemeindehaus Gildenstr. 4 abzureißen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Neubau einer Synagoge in Gelsenkirchen bereits 1946 angestrebt und sollte ursprünglich an der Stelle der am 9. November 1938 zerstörten Synagoge in der Gildenstraße in der Gelsenkirchener Innenstadt entstehen. Jedoch stellte sich heraus, dass die JTC, der die Rechte am Eigentum der zerstörten jüdischen Gemeinden zugesprochen worden waren, das Grundstück der alten Synagoge an die Stadt Gelsenkirchen verkauft hatte. Daher erwarb die Gemeinde ein Haus an der Von-der-Recke-Str. 9, in dessen Erdgeschoss sie Schulraum, Büro, Bücherei und Gemeindesaal unterbrachte; die oberen Etagen des Hauses wurden als Wohnungen vermietet. Zum Gottesdienst trafen sich die Gemeindemitglieder 13 Jahre lang in diesen provisorischen Räumlichkeiten, bis am 29. Juni 1958 die Synagoge als Neubau im Hinterhof des Hauses Von-der-Recke-Str. 9 eingeweiht wurde. Bei der neuen Synagoge handelte es sich um einen schlichten Raum mit Bänken für ca. 80 Gemeindemitglieder. Aufgrund der steigenden Mitgliederzahlen der jüdischen Gemeinde nach 1990 plante man einen Synagogen-Neubau in Gelsenkirchen. Nachdem am 9. November 2004 die Grundsteinlegung stattgefunden hatte, konnte das nach den Plänen der Architekten Benedikta Mihsler und Reinhard Christfreund erbaute Gebäude am 1. Februar 2007 auf dem alten Synagogengrundstück an der Gildenstr. 4–6 eingeweiht werden.

2.2.3 In Gelsenkirchen hatte es bereits um 1860 eine private jüdische Schule gegeben. Da jedoch der amtierende Lehrer seine Stelle nach kurzer Zeit aufgab, besuchten die jüdischen Kinder gemäß der Zugehörigkeit Gelsenkirchens zur Synagogengemeinde Wattenscheid dort täglich den Schulunterricht. Erst mit Erlangung der rechtlichen Selbständigkeit wurde in Gelsenkirchen wieder eine einklassige jüdische Privatschule mit 20 Kindern gegründet, welche die Räumlichkeiten in der ersten Etage des Gemeindehauses in der Neustr. 4 (später Gildenstr. 4) bezog. 1882 forderte die Regierung die Gemeinde auf, aufgrund der stetig anwachsenden Schülerzahl für ein „besser geeignetes und geräumigeres Schullokal“ zu sorgen, andernfalls werde die Schule geschlossen. Bereits ein Jahr später kam man der Auflage nach: In der ersten Etage des Gemeindehauses wurden mehrere Zimmer zu einem großen Klassenzimmer zusammengelegt, in dem nun mindestens doppelt so viele Kinder unterrichtet werden konnten. Damit besaß Gelsenkirchen die zu diesem Zeitpunkt größte einklassige jüdische Schule in Preußen. Am 18. Januar 1884 wurde die Schule zu einer öffentlichen erklärt. Als 1886 die Schülerzahl bis auf 120 Kinder gestiegen war, wurde die Erweiterung der nach wie vor einzügigen Schule dringend notwendig.

Die Gemeinde bemühte sich um den Erwerb eines geeigneten Grundstückes und kaufte ein zentral gelegenes, 130 m² großes Gelände in der Gelsenkirchener Innenstadt (Ringstr. 44). Am 11. Dezember 1894 konnte die zweiklassige ‚Israelitische Schule‘ eröffnet werden. Mit Beginn des Schuljahres 1906 standen den Kindern drei Klassen zur Verfügung, wobei zwei in der Schule an der Ringstr. 44 und die dritte übergangsweise in den Räumlichkeiten des Gemeindehauses untergebracht waren. Aufgrund der hohen Schülerzahlen wurde der Bau von weiteren zwei Unterrichtsräumen mit Antrag vom 20. Juli 1907 bewilligt, der Zeitpunkt der Fertigstellung ist jedoch nicht bekannt. Seit dem 1. April 1908 führte die Stadt die ‚Israelitische Volksschule‘ als städtische Schule.

1874 besuchten diese 20, 1883 50, 1886 120 und 1908 140 Kinder. Bis zum Jahre 1936 wurden hier bis zu 155 Kinder in drei Klassen mit drei Lehrkräften unterrichtet. Ab dem Jahr 1938 findet sich keine Nennung der ‚Israelitischen Schule‘ mehr in den städtischen Verwaltungsberichten Gelsenkirchens.

Der Name des ersten Lehrers um 1860 ist nicht bekannt. Von 1874 bis 1879/80 unterrichtete an der jüdischen Schule ein Lehrer namens Speier, von 1880 bis 1885 Daniel Klestadt und 1885 Carl Klestadt. Von 1886 bis 1923 war Hauptlehrer Max Abraham (genannt Kaufmann) an der Schule tätig. Lehrer S. Katz unterrichtete hier von 1894 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1931. Anfang 1936 verzog er nach Bad Ems. Erwähnt werden ferner die Lehrerinnen Lina Neumann (1906–1910), Erna Katz (1919) und Marta Meier aus Bocholt, die bis zu ihrem frühen Tod Ende 1915 fast drei Jahre in Gelsenkirchen tätig war. Abraham Weinstock war 1921 sogenannter Hauptlehrer der jüdischen Schule, Saly Spier bis zu seinem Tod Anfang 1934.

Mitte 1935 fand die Einweihung eines sogenannten Lehrhauses statt, das für Erwachsene Kurse in Palästinakunde und Hebräisch, später u. a. auch in Englisch anbot. Die Leitung übernahm Rabbiner Dr. Galliner, unterstützt von den Lehrern Katz und Weinstock. Somit gab es eine solche Institution – unterstützt vom ‚Preußischen Landesverband jüdischer Gemeinden‘ – außer im Rheinland (Köln) ebenfalls in Westfalen. Mitte 1936 konnten auch schulentlassene Jugendliche an Kursen teilnehmen. Insgesamt unterrichteten 1936 vier Lehrer 120 Personen. 1937 waren hier die Lehrer Ullmann und Ottmann tätig.

2.2.4 Die Gelsenkirchener Juden engagierten sich auf vielfältige Weise im sozialen Bereich. So gab die Gemeinde 1886 eine Spende in den Fonds zum Neubau der ‚Markshaidorf-Stiftung‘; 1909 unterstützte sie den ‚Hilfsverein der Deutschen Juden‘. Ferner war sie Mitglied des ‚Israelitischen Central-Armenverbandes‘, der sich für die Aufhebung der Wanderbettelei einsetzte. Neben karitativen Einrichtungen standen den Gemeindegliedern eine Vielzahl an Vereinen, die sich in Gelsenkirchen bereits vor der Selbständigkeit der Synagogengemeinde gebildet hatten, mit dem Ziel der Seelsorge, der Wohltätigkeit und der Pflege jüdischen Brauchtums zur Verfügung. Etwa Mitte der 1870er Jahre wurde der ‚Israelitische Frauenverein‘ gegründet, dessen Zweck Krankenpflege und Wöchnerinnenfürsorge war. 1932 hatte der Verein 280 Mitglieder. Er organisierte in den 1930er Jahren viele Veranstaltungen gemeinsam mit der Gelsenkirchener Ortsgruppe des ‚Jüdischen Frauenbundes‘. Mit dem Frauenverein vergleichbare Zielsetzungen führten 1889 zur Gründung des ‚Israelitischen Männervereins‘. Der Verein hatte 1932 etwa 200 Mitglieder. Verbunden mit dem Verein war eine ‚Chewra Kaddischa‘ und ein ‚Fonds zur Ausstattung armer Bräute‘. Darüber hinaus wurde aus deren Vorständen sowie einem Vorstandsmitglied der Synagogengemeinde und dem Rabbiner Dr. Galliner ein Unterstützungsverein, eine ‚Örtliche Zentrale für jüdische Wohlfahrtspflege‘ gegründet, deren Aufgabe in erster Linie in der Fürsorge für bedürftige Familien bestand und der sich als das eigentliche Wohlfahrtsamt der Gemeinde verstand. Die hierfür benötigten Gelder setzten sich zusammen aus den Einnahmen der genannten Institutionen sowie aus freiwilligen Spenden. Unter dem Vorsitz des Pelzhändlers Leo Gompertz, der dieses Amt auch 1931 noch ausübte, entstand nach dem Ersten Weltkrieg auch in Gelsenkir-

chen eine Ortsgruppe des RjF. Diese eröffnete im August 1934 ihr Ferienhaus ‚Haus Berta‘ auf einem 50 Morgen großen Grundstück in Alt-Schermbek, gestiftet von Julius Goldschmidt, benannt nach Berta Goldschmidt, mit Übernachtungsmöglichkeiten für 80 Personen. Die religiöse Weihe vollzog Bezirksrabbiner Dr. Fritz L. Steintal aus Münster. Ferner gründeten die überlebenden Mitglieder der früheren Kultusgemeinde Gelsenkirchen 1945 das Gelsenkirchener ‚Jüdische Hilfskomitee‘, das versuchte, für Bedürftige Lebensmittel, Kleidung und Wohnungen zu besorgen.

2.3.1 Am 30. Juli 1898 starb der erste Vorsteher der jüdischen Gemeinde, Heinrich Spiegel. Er hatte mehr als 20 Jahre an der Spitze der Gemeindevertretung gestanden. Danach fungierte der Fabrikbesitzer Daniel Klestadt bis zu seinem Tod 1922 als Vorsitzender der Synagogengemeinde. Sally Haase war 1904 bereits 25 Jahre Vorstandsmitglied. 1924 hatte Salo Großmann das Vorsteheramt inne. Nachdem im November 1928 der gesamte Gemeindevorstand, bestehend aus dem Vorsitzenden Rechtsanwalt Baek sowie Salo Großmann, Rudolf Plaut, Justizrat Kaufmann und Leopold Friedmann, zurückgetreten war, wurden Hugo Abraham, Josef Stamm und Otto Samson zu neuen Vorstandsmitgliedern gewählt, 1931 noch Isidor Goldblum. 1935 fungierte Josef Stamm als Gemeindevorsitzender; den weiteren Vorstand bildeten Rechtsanwalt Windmüller, Rabbiner Dr. Galliner, Ewald Stern; Stellvertreter war Ewald Elsach. Mitte 1937 wurde Alex Alexander stellvertretendes Vorstandsmitglied. Anfang der 1930er Jahre waren Theodor Frenkel und Albert Steinberg (bis zu seinem Tod Mitte 1931) Vorsitzende der Repräsentanten. Bei der kompletten Neuwahl des Repräsentantenkollegiums im April 1935, bei der man sich, um einen Wahlkampf zu vermeiden, auf eine Einheitsliste geeinigt hatte, wurden Dr. Richard Löwenthal, Julius Schönenberg, der im Mai 1936 starb, Ewald Stern, Feibisch Hirsch, Moritz Heymann, Julius Plaat, Josef Nußbaum, Dr. Ernst Heymann und Max Klein gewählt.

Bevor Dr. Siegfried Galliner (1876–1960) zum 1. Mai 1914 die Stelle als Rabbiner in Gelsenkirchen antrat, war er seit 1904 Rabbiner an der konservativen Synagoge in Beuthen/Schlesien gewesen. Er hatte an der Universität Berlin Philosophie, orientalische Sprachen und deutsche Literaturgeschichte studiert und seine Rabbinateautorisation am Rabbiner-Seminar in Berlin erhalten. In Gelsenkirchen umfasste sein Aufgabengebiet das Predigen in der Synagoge und das Unterrichten der jüdischen Religion sowie der hebräischen Sprache an höheren Schulen. Darüber hinaus hatte er sich allen sozialen wie auch allen religionsgesetzlichen Belangen seiner Gemeinde zu stellen. Er übernahm 1921 für zwei Jahre den Vorsitz beim ‚Rheinisch-Westfälischen Rabbinerverband‘. Im Jahre 1934 wurde er von der Regierung pensioniert und fortan als ‚Seelsorger‘ bezeichnet. Fünf Jahre später emigrierte Galliner mit seiner Familie nach London, wo er am 4. März 1960 starb.

Seide Gantz (1902–1942) war Rabbiner der orthodoxen Gemeinde Gelsenkirchen. Gantz wohnte bis 1933 in Gelsenkirchen und emigrierte am 24. Mai 1933 mit seiner Familie nach Amsterdam. 1936 nahm er in den Niederlanden seine Tätigkeit als Rabbiner und Schächter wieder auf, bis er und seine Familie am 17. September 1942 über Westerbork in das Konzentrationslager Auschwitz deportiert wurden. Seide Gantz wurde am 29. Dezember 1942 in Auschwitz ermordet.

Seit 1891 war Joseph Israel aus Groß-Gerau in Gelsenkirchen als Schächter und Synagogendiener angestellt, 1923 übernahm das Schächter- und Kantorenamt Josef Bandel aus Delmenhorst. Hauptlehrer Max Kaufmann, der 1927 starb, war 37 Jahre lang als Vorbeter und 30 Jahre als Prediger in der jüdischen Gemeinde Gelsenkirchen tätig. 1929 und auch noch 1938 fungierte Wilhelm Schul als Kantor.

2.3.2 Alfons Goldschmidt (geb. am 28. November 1879 in Gelsenkirchen) war nach seinem Studium als Lehrbeauftragter und Journalist in Berlin tätig. Er arbeitete an der ‚Schaubühne‘ unter dem Pseudonym Lorianus als Journalist bei der ‚Weltbühne‘ und

gab 1919 die ‚Rätezeitung‘ mit heraus. Danach lebte er als Wirtschaftswissenschaftler im Ausland, u. a. in der Sowjetunion und in Mexiko.

Hermann Krelaus (geb. am 27. Februar 1902 in Gelsenkirchen), der unter dem Pseudonym Herbert Klaus, Deckname Rund, publizierte, war nach mehreren Berufswechseln Assistent am Gelsenkirchener Stadttheater, wechselte dann an die Theater in Düsseldorf und Recklinghausen. In dieser Zeit schrieb er vermutlich seine christlich inspirierten Stücke und Novellen, die z. T. unveröffentlicht sind: ‚Michael erwacht‘, ‚Auferstehung‘, ‚Wunder in Nürnberg‘, ‚Wo bist du?‘ und ‚Thomas‘. Von 1926 bis 1929 war er an der Volksbühne in Berlin als Dramaturg tätig, kehrte dann nach Gelsenkirchen zurück, wo er Arbeitertheatergruppen betreute. Er veröffentlichte Beiträge für ‚Die Weltbühne‘, das ‚Berliner Tageblatt‘ und den ‚Berliner Börsen-Courier‘ und war als Lehrer tätig. Krelaus war in der ‚Links-Opposition‘ engagiert und emigrierte kurz nach der Machtübernahme in die Niederlande, wo er von der revolutionär sozialistischen Partei zunächst Unterstützung erhielt, diese aber aufgrund seiner Weigerung, am Spanischen Bürgerkrieg teilzunehmen, verlor. Von 1941 bis 1942 arbeitete er bei der illegalen Zeitung ‚De Vonk‘ mit. 1943 wurde er verhaftet, 1944 in Hamm wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Er musste Zwangsarbeit in der Steingrube Eschershausen leisten und starb 1945 in Mönchengladbach in einem Sanatorium.

2.3.3 Sanitätsrat Dr. Max Rubens, der 1927 starb, gehörte mehrere Jahre der Stadtverordnetenversammlung an. Walter Heimbach war vor 1933 Stadtverordneter der Gelsenkirchener SPD. In der Nachkriegszeit zeigte Kurt Neuwald, am 23. November 1906 als zweiter Sohn einer der ältesten jüdischen Familien der Stadt geboren, öffentliches Engagement, jüdisches Leben in der neu entstehenden Bundesrepublik wieder zu etablieren. Die Neuwalds hatten seit 1880 ein Geschäft auf der Arminstraße betrieben, seit 1901 unter dem Namen ‚Betten Neuwald‘. Seit dem 1. Oktober 1935 leitete Kurt Neuwald das elterliche Bettenfachgeschäft in der dritten Generation, das während des Pogroms 1938 Zerstörungen erlitt. 1939 wurde Neuwald zu Zwangsarbeiten herangezogen, am 20. Januar 1942 verhaftet und am 27. Januar 1942 in das Ghetto Riga deportiert. Insgesamt sind 24 seiner Familienmitglieder ermordet worden. Kurt Neuwald kehrte nach seiner Befreiung in die Heimatstadt Gelsenkirchen zurück und baute seine berufliche Existenz wieder auf. Zeitgleich betrieb er die Gründung eines ‚Jüdischen Hilfskomitees‘, aus dem später die ‚Jüdische Kultusgemeinde Gelsenkirchen‘ hervorging. Als am 27. Januar 1946 der ‚Landesverband der Jüdischen Gemeinden von Westfalen-Lippe‘ entstand, gehörte er dem Gründungsgremium an und wurde später dessen 1. Vorsitzender. Er erkannte die Bedeutung einer überregionalen Instanz und beteiligte sich 1950/51 aktiv an der Gründung der politischen Spitzenorganisation der jüdischen Gemeinden im Nachkriegsdeutschland, des ‚Zentralrats der Juden in Deutschland‘, dessen Direktorium er bis zu seinem Ausscheiden 1994 angehörte. Außerdem bekleidete er von 1969 bis 1982 ehrenamtlich das Amt des Finanzdezernenten. 1973 wurde er mit dem Amt des stellvertretenden Vorsitzenden des jüdischen ‚Gemeindefonds Nordwestdeutschland e. V.‘ betraut, der sich insbesondere um die finanziellen Belange der Gemeinden und Landesverbände in Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen und Hamburg kümmerte. Auf lokaler Ebene gehörte Neuwald seit 1968 dem Beirat des Sozialausschusses der Stadt Gelsenkirchen an, und von 1973 bis 1976 führte er als Mitherausgeber der ‚Allgemeinen Jüdischen Wochenzeitung‘ die Geschäfte des Verlages. Darüber hinaus hat sich Neuwald auch international engagiert, so z. B. für das Aufbauwerk in Israel. Als Fürsprecher einer Aussöhnung zwischen Juden und Nichtjuden ist ihm u. a. der Abschluss des Staatsvertrages der jüdischen Gemeinden mit dem Land Nordrhein-Westfalen zu verdanken, den er in seiner Funktion als Vorsitzender des Landesverbandes am 1. Dezember 1992 in der Düsseldorfer Staatskanzlei unterzeichnete. Für seine Arbeit wurde Kurt Neuwald 1958 mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse geehrt; 1978 erhielt er außerdem das Große Bundesverdienstkreuz und 1986 den Verdienstorden des Landes Nordrhein-Westfalen. Die Stadt Gelsenkirchen

verlieh Neuwald am 23. November 1994 die Ehrenbürgerschaft. Im März 1999 erhielt er das Große Verdienstkreuz mit Stern der Bundesrepublik Deutschland. Kurt Neuwald ist am 6. Februar 2001 im Alter von 94 Jahren in Gelsenkirchen verstorben.

3.1 Die Gelsenkirchener Synagoge in der Neustr. 6 (später Gildenstr. 6) war 1885 nach Plänen des Essener Architekten Peter Zindel im maurischen Stil mit einer Zweiturmfassade errichtet worden und bot 428 Gläubigen auf zwei Etagen Platz. Der Hauptraum war eine durch Pfeiler und Bogen geteilte rechteckige Halle mit geradgeschlossener, im Mittelraum an den Ecken abgeschrägter Decke. Auf den Seiten der Empore saßen die Frauen, im hinteren Teil der Empore war Platz für den Synagogenchor und die Orgel. In der Mitte der Ostwand stand der Thoraschrank aus massivem Holz, der etwa 5 m hoch war. Darüber befand sich ein Buntglasfenster mit Davidstern.

Die 1958 eingeweihte neue Synagoge ist ein schlichter Raum mit Bänken für etwa 80 Gemeindeglieder. An der Südseite ist eine Fensterreihe mit Buntglasfenstern; Licht fällt durch eine Glaskuppel über der Bima. Eine Thorarolle wurde von einem Gemeindeglied 1938 versteckt und nach Kriegsende wieder gefunden. Die zweite Thorarolle kaufte die jüdische Gemeinde aus holländischem Besitz und die dritte gehörte der jüdischen Gemeinde Herford, die ihren gesamten Thorabestand 1938 retten konnte. Zu Details der Innenausstattung siehe PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe 247–250.

3.3 Bis 1874 wurden die Toten der jüdischen Gemeinde Gelsenkirchen in Wattenscheid auf dem alten jüdischen Friedhof an der Bochumer Straße beigesetzt. Mit Gründung der selbständigen Synagogengemeinde Gelsenkirchen im Jahre 1874 erwarb die Gemeinde ein 2324 m² großes Friedhofgrundstück an der Wanner-/Ecke Oskarstraße in Gelsenkirchen-Bulmke. Etwa 1904 wurde nach Plänen des Architekten F. Kindler eine Leichenhalle in maurischem Stil aus rotem Backstein errichtet, die 1941 durch Bomben stark beschädigt und auf Befehl der Gestapo abgerissen wurde. Auf dem Friedhof wurden bis etwa 1936 noch einzelne Personen beigesetzt.

Neben dem Südfriedhof in Gelsenkirchen-Ückendorf befindet sich seit 1927 ein ca. 7000 m² großer jüdischer Friedhof, erreichbar über die Eingänge Günnigfelderstraße oder Am Dördelmannshof. 1928 war der Bau einer Friedhofshalle an der Südseite, unweit des Bahndamms, nach den Plänen des Zwickauer Architekten Simon Schocken geplant. Er sollte einen Versammlungsraum sowie einen Kanzelraum mit Katafalk enthalten. In den Seitenflügeln sollten Wasch- und Aborträume sowie ein Leichenwaschraum entstehen. Ende 1929 war der Bau noch nicht begonnen worden. Dieser Friedhof wird noch heute von der jüdischen Gemeinde belegt. Auf dem Areal stehen knapp 200 Grabsteine, mehrere Familiengedenksteine für die in den Konzentrationslagern umgekommenen Opfer und eine im Jahre 1961 errichtete Friedhofshalle. Während der nationalsozialistischen Herrschaft wurden die jüdischen Friedhöfe Gelsenkirchens geschändet. Und auch nach Kriegsende (1956, 1976, 1992 und 1993) wurden auf beiden Friedhöfen Grabsteine umgeworfen und z. T. zerstört. Am 7. Juni 1995 trug die Stadt Gelsenkirchen beide Friedhöfe und alle vor 1945 gesetzten Grabsteine in ihre Denkmalliste ein.

4.1 CJA Berlin: Gesamtarchiv der deutschen Juden, 1,75 A Jüdische Gemeinden; 1,75 C Organisationen; 1,75 E Sammlungen; 5 B 1 Verband der Jüdischen Gemeinden in der DDR, 1945–1991 (darin Nr. 257: „Woche der Begegnung von Juden und Christen“ in Gelsenkirchen, November 1966). – HauptstaatsA Düsseldorf: Sign. Reg. 105/277, Strafverfahren gegen Werner M. – StaatsA Münster: Kleve-Märkische Regierung; Provinzialschulkollegium; Regierung Arnsberg Kirchenregistratur; Regierung Münster. – StadtA Gelsenkirchen: Synagogengemeinde Gelsenkirchen; Unverzeichnetes Schriftgut, u. a. Deportationslisten und Verzeichnisse der jüdischen Friedhöfe Wanner Straße und Ückendorf; Liste des Wiedergutmachungsamtes der Stadt Gelsenkirchen; Einwohner-

meldekartei der Stadt Gelsenkirchen. – Außerdem befindet sich eine Akte im Geh. StaatsA preuß. Kulturbesitz Berlin: I. HA, Rep. 84a (M) Justizministerium.

4.2 Zeichnungen der jüdischen Schule, der Synagoge in Gelsenkirchen, Neustr. 6, später Gildenstr. 6, eine historische Aufnahme vom Innenraum der Synagoge, Fotos von der Synagoge nach dem Pogrom vom 10. November 1938, des Betsaals der jüdischen Kultusgemeinde (1988) sowie eine Innenansicht, Fotos des ehemaligen Kaufhauses Alsborg und vom jüdischen Friedhof in Gelsenkirchen Bulmke-Hüllen und Gelsenkirchen-Ückendorf sind abgebildet bei PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe 260–273, Nr. 211–238. Ein Foto von der Lichtkuppel der neuen Synagoge befindet sich bei BIRKMANN/STRATMANN, Bedenke vor wem du stehst 217. Zahlreiche Abbildungen sind enthalten in den von der ‚Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Gelsenkirchen e. V.‘ hg. Veröffentlichungen: HERHOLZ/WIEBRINGHAUS, KZ Außenlager Buchenwald in Gelsenkirchen-Horst; STRATMANN Hartmut, Die Synagoge in Buer 1922–1938, H. 1a (Gelsenkirchen 1992); DERS., Die Synagoge in Gelsenkirchen 1885–1938. Aus der Hausakte „Gildenstraße 4/6“ (Gelsenkirchen 1995).

4.3 Adressbücher (1927, 1934, 1937, 1941, 1943). – AZJ (1879, 1893, 1898, 1901, 1908, 1913, 1916 f., 1919, 1921). – Berichte über die ‚Marks-Haindorf-Stiftung‘ 32 (1884), 33 (1886), 38 (1894–1897), 41 (1901–1903), 42 (1903–1905), 43 (1905–1907), 45 (1911–1913). – Festschrift anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Synagogen-Gemeinde Gelsenkirchen: Geschichte der Synagogen-Gemeinde Gelsenkirchen und ihrer Vereine nebst 2 Abhandlungen (Gelsenkirchen 1924). – Führer durch die jüdische (Gemeindeverwaltung und) Wohlfahrtspflege (1928) 84, 1932/33 162 f. – Handbuch der jüdischen Gemeindeverwaltung (und Wohlfahrtspflege) (1907) 66, (1911) 80, (1913) 90, (1924/25) 61. – HEPP, Ausbürgerung deutscher Staatsangehöriger. – Im Deutschen Reich 1 (1895), Nr. 4 189 und 11 (1905), Nr. 3 170 f. – Israelitisches Familienblatt (1903, 1905, 1910, 1912, 1914–18, 1920–1938). – Jahrbuch für jüdische Geschichte und Literatur (1905). – Jahreschronik für die Jahre 1936–1978, hg. von der Stadt Gelsenkirchen, Bd. 1 (Gelsenkirchen 1933) und Bd. 31 (Gelsenkirchen 1945). – Jeschurun, Alte Folge 20 (1887), Nr. 38 602. – KULKA/JÄCKEL, Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945, CD-Rom, Dok. 183, 407, 950, 1023, 1108, 1522. – SCHNORBUS, Quellen zur Geschichte der Juden in Westfalen 118, 128, 148 und 215 f.

4.4 BIRKMANN/STRATMANN, Bedenke vor wem du stehst 215–218. – BROCKE, Feuer an Dein Heiligtum gelegt 186 f. – DIAMANT, Jüdische Friedhöfe in Deutschland 62. – DERS., Geschändete Jüdische Friedhöfe in Deutschland 29, 47, 70 72. – HAMMERSCHENK, Synagogen in Deutschland, Bd. 1 369. – Die jüdischen Gefallenen 223 f. – MÖLLENHOFF/SCHLAUTMANN-OVERMEYER, Jüdische Familien in Münster, Bd. 2,2 960. – PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe 245–253. – SCHEFFLER/SCHULLE, Buch der Erinnerung 833–861. – SPECTOR (Hg.), The Encyclopedia of Jewish Life 422 f. – STRATMANN/BIRKMANN, Jüdische Friedhöfe 58 f.

4.5 ASCHOFF Diethard, Autobiographische Zeugnisse westfälischer Juden über ihre Deportation und KZ-Haft. In: HERZIG Arno/TEPPE Karl/DETERMANN Andreas (Hg.), Verdrängung und Vernichtung der Juden in Westfalen (= Forum Regionalgeschichte, 3) (Münster 1994) 192, 198, 204. – DERS., Deportation und Holocaust in autobiographischen Zeugnissen westfälischer Juden. In: Deutsche Juden – Juden in Deutschland. Regionalgeschichtliche Forschung zum jüdischen Leben – und Leiden – während des „3. Reiches“ und von 1945 bis zur Gegenwart, Kongress der Kölnischen Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit 25./26. September 2000 (Köln 2001) 21f. – BREITENBACH Ludger (Bearb.), Historische Spuren vor Ort – Gelsenkirchen im Nationalsozialismus (= Schriftenreihe des Instituts für Stadtgeschichte – Materialien, 3) (Essen 1998). – BREPOHL Wilhelm, Geschichte Gelsenkirchens, unveröffentl. Manu-

skript (Gelsenkirchen 1965). – BREUCKER Heike, Die Novemberpogrome in Gelsenkirchen. Dokumente zur Reichskristallnacht (Gelsenkirchen 1988). – EVERDING Willi/HELLMANN Christian (Red.), Haus der Ewigkeit. Der jüdische Friedhof in Gelsenkirchen-Bulmke (= Jüdisches Leben in Gelsenkirchen, 6) (Gelsenkirchen 2003). – GATZEMEIER Ursula, Zur Geschichte der Juden in Gelsenkirchen. Von den Anfängen bis 1933, unveröffentl. Examensarbeit (Duisburg 1983). – GATZEMEIER-MATTHES Ursula, Zur Geschichte der Juden in Gelsenkirchen. Von den Anfängen bis 1933 (= Jüdisches Leben in Gelsenkirchen, 4) (Gelsenkirchen 2000). – GOCH Stefan, Jüdisches Leben. Verfolgung – Mord – Überleben. Ehemalige jüdische Bürgerinnen und Bürger Gelsenkirchens erinnern sich (= Schriftenreihe des Instituts für Stadtgeschichte – Materialien, 8) (Essen 2004). – HERHOLZ Heike/WIEBRINGHAUS Sabine, KZ Außenlager Buchenwald in Gelsenkirchen-Horst. Eine Dokumentation (= Jüdisches Leben in Gelsenkirchen, 1) (Gelsenkirchen 1994). – MROTZEK Marlies, Jüdische Friedhöfe in Gelsenkirchen, erarbeitet i. A. des Heimatbundes Gelsenkirchen e. V./Verein für Kulturgeschichte und Landschaftskunde, Typoskript (Gelsenkirchen 1996). – NIEWERTH Andrea, Die Synagoge in Gelsenkirchen 1885–1938. Aus der Hausakte „Gildenstraße 4/6“ (= Jüdisches Leben in Gelsenkirchen, 2) (Gelsenkirchen 1995). – DIES., Gelsenkirchener Juden im Nationalsozialismus. Eine kollektivbiographische Analyse über Verfolgung, Emigration und Deportation (= Schriftenreihe des Instituts für Stadtgeschichte – Beiträge, 11) (Essen 2002). – STRATHMANN Donat, Auswandern oder Hierbleiben? Jüdisches Leben in Düsseldorf und Nordrhein 1945–1960 (Essen 2003).

Andrea Niewerth

GELSENKIRCHEN-Buer

1.1 Stadt Gelsenkirchen, Ortsteil Buer, kreisfrei.

1.2 Bis 1802/03 Kurfürstentum Köln, Vest Recklinghausen; nach mehrfachem Wechsel der Territorial- und Verwaltungszugehörigkeit in den folgenden Jahren des Umbruchs (Herzogtum Arenberg, Großherzogtum Berg) seit 1815 Königreich Preußen. – 1911 Stadtrechtsverleihung; seit 1928 Ortsteil der Stadt Gelsenkirchen.

Die Juden in Buer zählten zu dem seit 1856 bestehenden Synagogenbezirk Dorsten, mit Dorsten als Hauptgemeinde. Bis 1920 gehörten die Juden in Horst zur Synagogenuntergemeinde Buer. 1932 erfolgte die Abtrennung der Gemeinden Buer, Bottrop, Gladbeck, Horst, Osterfeld und Westerholt von der Synagogenhauptgemeinde Dorsten und Buer wurde eigenständig.

2.1.2 In der bis Ende der 1920er Jahre selbständigen Ortschaft Buer waren Juden in einer eigenen Gemeinde organisiert, jedoch ist hier jüdisches Leben erst zum Ende des 19. Jahrhunderts belegt. Während in den Jahren bis 1890 nur ein oder zwei jüdische Familien in Buer bekannt sind, änderte sich dies mit dem aufkommenden Bergbau und der damit zusammenhängenden Zuwanderung: 1875 hatte Buer 5000 Bewohner, 1905 40000 und 1922 überschritt Buer die Großstadtgrenze von 100 000 Einwohnern. Ebenso stieg die Zahl der jüdischen Bevölkerung an: von ca. 60 im Jahr 1902 auf 154 1922; dies entsprach einem Anteil von 0,15 % an der Wohnbevölkerung.

Die liberal orientierten Bueraner Juden waren bestrebt, sich von der Muttergemeinde Dorsten zu lösen und selbständige Synagogengemeinde zu werden. Unter Verweis auf die große Entfernung zur Synagoge nach Dorsten – entsprechend der Argumentation der

Glossar

Aufgenommen wurden nur Begriffe mit jüdischen Belangen, sowohl aus dem kultisch-religiösen als auch dem politisch-rechtlichen Bereich. Die Schreibweise orientiert sich am Philo-Lexikon (Handbuch des jüdischen Wissens; ND der 3. Aufl. von 1936, Frankfurt 1992), dem – neben der Publikation von KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945 (= Schriften des Bundesarchivs, 62), mit CD-Rom (Düsseldorf 2004) u. a. – zumeist auch die Erläuterungen entnommen sind.

Affidavit Bürgschaft eines in den USA ansässigen Bürgers mit Nachweis eines bestimmten Vermögens

Alija hier: Bezeichnung für die Einwanderung nach Palästina bzw. Israel

Almemor → Bima

Ansetzung (Etablissement) frühneuzeitlicher Begriff für den Erwerb bzw. die Erteilung eines → Schutzbriefes

Aron hakodesch Thoraschrein; Wandschrank zur Aufbewahrung der Thorarollen in der Synagoge

Aschkenas ost- und mitteleuropäische Juden – im Gegensatz zu den spanisch-portugiesischen Juden (Sefardim)

Außerordentlicher Schutzjude → Extraordinarius

Bar Kochba Führer des Aufstandes der Juden gegen die römische Besatzung Judäas (132–135 n. Chr.), nach dem sich u. a. jüdische Sport- und Studentenvereine benannten

Bar/Bat Mizwa Religionsmündigkeit jüdischer Jungen mit 13 bzw. Mädchen mit 12 Jahren; erster Aufruf zur Lesung aus der Thora

Berachot Segens-, Lob- und Danksprüche

Besamimdose Gewürzdose, die beim Segensspruch am Ausgang des Sabbat Verwendung findet

Bima Podest zur Thoralesung, entweder in der Mitte der Synagoge (in traditionell religiös ausgerichteten Gemeinden im 19. Jahrhundert) oder nahe vor dem → Aron hakodesch (in religiös liberalen Gemeinden)

Bne Brith 1843 in den USA gegründete jüdische Loge

Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (C.V.) 1893 gegründeter Verein zur Wahrung der staatsbürgerlichen und gesellschaftlichen Gleichstellung der deutschen Juden ‚und zur Pflege deutscher Gesinnung‘

Chanukka achttägiges Lichterfest (nach jüdischem Kalender am 25. Kislew beginnend, nach christlichem Kalender zumeist im Dezember) zur Erinnerung an die Neuweihe des Tempels in Jerusalem unter Judas Makkabäus im Jahre 164 v. Chr.; auch zum Andenken an das Öl-Wunder im Tempel

Chewra Kaddischa Kranken- und Beerdigungs-Bruderschaft oder -Gesellschaft

Chuppa Baldachin, unter dem sich ein Paar während der Trauungszeremonie aufhält

Davidstern Schild Davids, Staatssymbol Israels

Dekalog(-tafeln) die zehn Gebote, hier: meist im Zusammenhang mit den an bzw. in den Synagogen angebrachten ‚Gesetzestafeln‘

Esra hier: gesetzestreuer jüdischer Jugendbund

Etablissement → Ansetzung

Extraordinarius (auch: außerordentlicher Schutzjude) Inhaber eines nicht vererbaren → Schutzbriefes gemäß preußischem Generalreglement von 1750, der seinen Rechtstitel an seine Kinder nicht weitergeben konnte

Geleitbrief → Schutzbrief

- Hachschara** landwirtschaftliche bzw. handwerkliche Ausbildung der zum Großteil in kaufmännischen Berufen ausgebildeten Juden; Voraussetzung für die Einwanderung vermögensloser junger Juden in den 1930er Jahren nach Palästina
- Haftara/Haftara** Lesung aus den Prophetenbüchern als Abschluss der Thoralesung am Sabbat und an Feiertagen
- Haganah** im Untergrund wirkende jüdische Selbstschutzorganisation (1920–1948) während der britischen Mandats Herrschaft in Palästina
- Halacha** jüdisches Religionsgesetz mit genauen Geboten für alle Lebensbereiche; Hauptbestandteil des → Talmud
- Hechaluz** Organisation zur Vorbereitung und zur beruflichen Ausbildung junger Juden für ein Leben in Palästina
- Heimeinkaufsvertrag** zur Deportation nach Theresienstadt vorgesehene Juden wurden ab 1942 gezwungen, solch einen ‚Vertrag‘ mit der dem Reichssicherheitshauptamt unterstehenden ‚Reichsvereinigung der Juden in Deutschland‘ abzuschließen. Dadurch wurde der Eindruck erweckt, das Recht auf Unterkunft und Verpflegung in einem Altersheim erworben zu haben
- Iwrith** Neuhebräisch
- Jom Kippur** Versöhnungstag (nach jüdischem Kalender am 10. Tischri, nach christlichem Kalender zumeist im September/Oktober), strenger Fast- und Bußtag, höchster Feiertag
- Judenhaus** in der Frühen Neuzeit ein Haus, dessen Besitz einem Juden erlaubt war. Während der nationalsozialistischen Diktatur Haus in jüdischem Besitz, in dem nach dem ‚Gesetz über Mietverhältnisse mit Juden‘ vom 30. 4. 1939 Juden ghettoisiert wurden
- Judenvermögensabgabe** Zwangsabgabe (auch als ‚Sühneleistung‘ bezeichnet) für Juden mit mehr als 5000 RM Vermögen, zu zahlen nach dem Attentat auf den deutschen Legationsrat vom Rath bzw. nach dem Pogrom 1938
- Kaddisch** Gebet im Gottesdienst als Glaubensbekenntnis an den einen Gott; Trauergebet für das Seelenheil Verstorbener
- Kippa, Kippot** (Plural) Kopfbedeckung jüdischer Männer
- Koscher** den jüdischen Religions- und Ritualvorschriften genügend (u. a. Speise- und Schlachtvorschriften)
- Laubhüttenfest** → Sukkot
- Makkabi** zionistisch orientierter Sportverband, 1895 in verschiedenen Ländern, 1898 in Deutschland zur Erinnerung an Judas Makkabi (2. vorchristliches Jahrhundert) gegründet
- Marks-Haindorf-Stiftung** 1825 von dem jüdischen Arzt Alexander Haindorf in Münster initiiertes Verein (seit 1866 Stiftung) zur Ausbildung jüdischer Lehrer (bis 1928) – mit angeschlossener jüdischer Volksschule – und zur Vermittlung von Juden in Handwerksberufe. Nach Ausschluss der Juden aus öffentlichen Schulen (nach dem Pogrom 1938) einzige jüdische Schule im weiten Umkreis. Nach der Zerstörung der münsterischen Synagoge am 9./10. November 1938 diente das Gebäude der Stiftung als Betraum und Gemeindezentrum, seit Februar 1942 als ‚Judenhaus‘
- Mazza (Mazze)** ungesäuertes Brot, das während der → Pessach-Feiertage zur Erinnerung an den Auszug der Juden aus Ägypten gegessen wird
- Memorbuch** Gedenkbuch; u. a. Verzeichnis der Märtyrer (Opfer von Verfolgungen im Mittelalter)
- Mesusa** Schriftkapsel mit Auszügen aus dem 5. Buch Mose am rechten Türpfosten am und im Haus
- Mikwe** Tauchbecken zur rituellen Reinigung
- Milchding** separates Kochgeschirr für ‚fleischding‘ und ‚milchding‘, da aus rituellen Gründen die Mischung von Fleisch und Milch in der jüdischen Küche nicht erlaubt ist

- Minjan** nötige Mindestzahl von zehn religionsmündigen jüdischen Männern zur Abhaltung eines gemeinsamen Gottesdienstes
- Ordentlicher Schutzjude** → Ordinarius
- Ordinarius** (Ordentlicher Schutzjude) Inhaber eines vererbaren → Schutzbriefes gemäß preußischem Generalreglement von 1750, der seinen Rechtstitel (bei Aufbringung der geforderten Abgaben) zwischen 1750 und 1763 an eines bzw. nach 1763 an zwei seiner Kinder weitergeben konnte
- Pentateuch** die fünf Bücher Mose → Thora
- Pessach** Fest zur Erinnerung u. a. an die Befreiung des Volkes Israel aus ägyptischer Gefangenschaft (nach jüdischem Kalender vom 14. bis 21. Nisan, zumeist in zeitlicher Nähe zum christlichen Osterfest)
- Polenaktion** Abschiebung von ca. 15 000 bis 17 000 Juden polnischer Nationalität seit dem 27./28. Oktober 1938 über die deutsch-polnische Grenze nach Zbaszyn/Bentschen. Davon betroffen waren auch die Eltern von Herschel Grynszpan, der daraufhin den Legationsrat Ernst vom Rath in Paris ermordete (Auslöser für den reichsweit organisierten Pogrom vom 9./10. November 1938)
- Rabbi** wird in den Quellen oft synonym für Lehrer oder Vorbeter verwendet; nicht gleichbedeutend mit → Rabbiner
- Rabbiner** Schriftgelehrter; geistiger Führer einer Gemeinde; Lehrer, Prediger, Seelsorger und Ausleger der Thora, entscheidet in religionsgesetzlichen Fragen auf der Basis der → Halacha. Er hat keine priesterlichen Aufgaben oder Rechte, sondern ist gleichberechtigtes Mitglied seiner Gemeinde
- Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (RjF)** 1919 gegründete Organisation zur Wahrung soldatischer Tradition, für den Kampf gegen den Antisemitismus, zur Betreuung jüdischer Kriegsoffer und zur sportlichen Ertüchtigung; in den 1930er Jahren auch Förderung von Siedlungsbestrebungen, z. B. in Argentinien; Publikationsorgan ‚Der Schild‘ (1921–1938)
- Reichsfluchtsteuer** ursprünglich befristete Notverordnung der Regierung Brüning vom 8. 12. 1931 gegen Kapital- und Steuerflucht ins Ausland (gültig für alle Deutschen); von jüdischen Emigranten erzwungene Abgabe während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft
- Reichsvereinigung der Juden in Deutschland** Repräsentationsorgan der jüdischen Gemeinden und Vereine in Deutschland (1932/33). Änderung des ursprünglichen Namens (‚Reichsvertretung der deutschen Juden‘) auf Anweisung der Behörden 1935 in ‚Reichsvertretung der Juden in Deutschland‘, im Februar 1939 in ‚Reichsvereinigung der Juden in Deutschland‘, die alle ‚Rassejuden‘ im Sinne der ‚Nürnberger Gesetze‘ umfasste; unterstand seit 1939 dem Reichssicherheitshauptamt
- Rosch ha-Schana** jüdisches Neujahrsfest; nach jüdischem Kalender am 1. (und 2.) Tischi, nach christlichem Kalender zumeist im September/Oktober
- Sabbat (Schabbat)** Ruhetag, beginnt am Freitagabend kurz vor Sonnenuntergang und endet bei Anbruch der Dunkelheit am Samstagabend
- Schabbesgoi** jiddische Bezeichnung für einen Nichtjuden, der am → Sabbat die für Juden nach den Religionsgesetzen verbotenen Arbeiten übernimmt, z. B. das Lichtanzünden
- Schächten** Schlachten nach ritueller Vorschrift, durchgeführt von einem diplomierten Schächter → Schochet
- Scharne** Verkaufsstätte für das Fleisch rituell geschlachteter Tiere
- Sch(e)ma Israel** ‚Höre Israel‘; Bekenntnis der Einzigkeit Gottes; Gebet, das u. a. morgens und abends gesprochen wird
- Schochet** Schächter → Schächten
- Schofar** Widderhorn, das vor allem im Synagogengottesdienst an → Rosch ha-Schana und an → Jom Kippur geblasen wird

- Schutzbrief** (Geleitbrief) in der Frühen Neuzeit obrigkeitliches Dokument, das seinem Empfänger, einem → Schutzjuden bzw. vergeleiteten Juden, unter Vorbehalt der Einhaltung fiskalischer, religiöser und ökonomischer Bedingungen die Niederlassung gestattete und obrigkeitlichen Schutz in Aussicht stellte
- Schutzjude** jüdischer Haushaltsvorstand in der Frühen Neuzeit, der sich im Besitz eines → Schutzbriefes befand
- Seder** erster Abend des → Pessachfestes
- Shoa** Bezeichnung für den an Juden durch die Nationalsozialisten verübten Völkermord
- Sicherungsanordnung** zur Sicherung der → Reichsfluchtsteuer wurde während der nationalsozialistischen Herrschaft bei vermeintlicher oder tatsächlicher Auswanderungsabsicht das Konto gesperrt; Geld konnte nur mit Genehmigung der Finanzbehörde für Sonderausgaben abgehoben werden
- Simchat Thora** Fest der Thorafreude zum Abschluss und Neubeginn der jährlichen Thoralesung; letzter Tag des Laubhüttenfestes → Sukkot
- Sukka** Laubhütte unter freiem Himmel aus Zweigen und Flechtwerk, in der die Familie an → Sukkot ihre Mahlzeiten einnimmt
- Sukkot** Laubhüttenfest (u. a. Erntedankfest; nach jüdischem Kalender 15.–23. Tischri, nach christlichem Kalender zumeist im Oktober); sieben Tage, an denen sich die Familie überwiegend in der → Sukka aufhält
- Talmud** Zusammenstellung (Gesetzeskodex) verschiedener Auslegungen der → Thora
- Tefillin** Gebetsriemen, die religionsmündige jüdische Männer zum Morgengebet anlegen
- Thora** die fünf Bücher Mose → Pentateuch
- Thoranische/Thora(wand)schrank** → Aron hakodesch
- Thorarolle** Pergamentrolle mit der handgeschriebenen → Thora
- Vorgänger** in der Frühen Neuzeit Fürsprecher der Judenschaft auf Landesebene, verantwortlich gegenüber der Landesherrschaft; Steuereintreiber
- Zedaka** verpflichtende Wohltätigkeit

Quellen- und Literaturverzeichnis

Aufgenommen wurden in den Beiträgen verkürzt zitierte Literatur und Quellenpublikationen.

Allgemeine Zeitung des Judenthums. Ein unparteiisches Organ für alles jüdische Interesse in Betreff von Politik, Religion, Literatur, Geschichte, Sprachkunde und Belletristik 1–86 (Leipzig 1837–1922), hg. von PHILIPPSON Ludwig (Beilage: Der Gemeindebote), erschien 1922–1938 unter dem Titel: Central-Verein-Zeitung.

ASCHOFF Diethard, Das münsterländische Judentum bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges. Studien zur Geschichte der Juden in Westfalen. In: Theokratia 3 (1979) 125–184.

DERS., Ausgewählte Quellen zur älteren Geschichte der Juden im Kreis Borken (1550–1618). In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984) 42–56.

DERS., Zur Geschichte der Juden im heutigen Kreis Borken bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges. In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984). 16–32.

DERS., Holocaust im Kreis Coesfeld – die toten und verschollenen Juden aus den Gemeinden des Kreises. In: DERS. (Red.), Juden im Kreis Coesfeld, hg. vom Oberkreisdirektor des Kreises Coesfeld (= Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Kreises Coesfeld, 24) (Coesfeld 1990) 280–302.

DERS. (Red.), Juden im Kreis Coesfeld, hg. vom Oberkreisdirektor des Kreises Coesfeld (= Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Kreises Coesfeld, 24) (Coesfeld 1990).

DERS. (Hg.), Nachträge zur 2. Aufl. des Werkes von BRILLING Bernhard/RICHTERING Helmut (Hg.), Westfalia Judaica. Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe 1005–1350 (= Westfalia Judaica 1) (Stuttgart 1992).

DERS. (Hg.), Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Münster 1530–1650/62 (= Westfalia Judaica 3,1) (Münster 2000).

DERS., Eine jüdische Hochzeit in Dülmen im Jahre 1580 und ihre Folgen. In: Geschichtsblätter des Kreises Coesfeld 28 (2003) 31–103.

DERS., Die Judaica-Sammlung der Universitätsbibliothek Münster – eine Fundgrube zur Geschichte der Juden im Hochstift Münster in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: WF 54 (2004) 449–467.

DERS., Moises von Dülmen – ein jüdisches Schicksal im Münsterland in der früheren Neuzeit. In: Dülmener Heimatblätter 51, H. 2 (2004) 50–77.

DERS. (Hg.), Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Hamm von den Anfängen bis zur Zeit des Großen Kurfürsten (1287–1664) (= Westfalia Judaica 3,2) (Münster 2005).

DERS., Geschichte der Juden in Westfalen im Mittelalter (= Geschichte und Leben der Juden in Westfalen, 5) (Münster 2006).

AUERBACH Selig S., Das Bezirksrabbinat Recklinghausen. In: MEYER Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift (Frankfurt a. M. 1962) 125–142.

Berichte über die Marks-Haindorf'sche Stiftung zur Bildung von Elementarlehrern und Beförderung von Handwerken und Künsten unter den Juden, hg. von dem Kuratorium der gedachten Stiftung 1–46 (Münster 1827–1911/13).

- BIERHAUS August (Hg.), „Es ist nicht leicht, darüber zu sprechen“. Der Novemberpogrom 1938 im Kreis Borken (= Schriftenreihe des Kreises Borken, 9) (Borken 1988).
- BIRKMANN Günter/STRATMANN Hartmut, Bedenke vor wem du stehst. 300 Synagogen und ihre Geschichte in Westfalen und Lippe. Unter Mitarbeit von Thomas Kohlpoth und Dieter Obst (Essen 1998).
- BRILLING Bernhard/RICHTER Helmut (Hg.), Westfalia Judaica. Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe 1005–1350 (= Studia Delitzschiana, 11) (Münster 1992). 2. Aufl. mit Nachträgen von Diethard ASCHOFF (= Westfalia Judaica 1) (Stuttgart 1992).
- BROCKE Michael, Feuer an Dein Heiligtum gelegt. Zerstörte Synagogen 1938. Nordrhein-Westfalen. Erarbeitet vom Salomon-Ludwig-Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte (Bochum 1999).
- DERS./CARLEBACH Julius, Biographisches Handbuch der Rabbiner (Hg.), T. 1: Die Rabbiner der Emanzipationszeit in den deutschen, böhmischen und großpolnischen Ländern 1781–1871, bearb. von Carsten WILKE, 2 Bde. (München 2004).
- BRUNS Alfred (Bearb.), Handbuch der Kommunalarchive in Nordrhein-Westfalen, T. 2: Landesteil Westfalen-Lippe (= Westfälische Quellen und Archivpublikationen, 21) (Münster 1996).
- C.[entral]-V.[erein]-Zeitung. Blätter für Deutschtum und Judentum. C.V.-Zeitung. Organ des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (Berlin 1922–1938).
- DIAMANT Adolf, Jüdische Friedhöfe in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme (Frankfurt 1982).
- DERS., Geschändete jüdische Friedhöfe in Deutschland 1945 bis 1999 (Potsdam 2000). Extra-Blatt zum 30ten Stück des Amts-Blatts der Königlichen Regierung zu Münster (25. Juli 1846).
- FELD Willi, Die Geschichte der Juden im Kreis Steinfurt von den Anfängen bis zur Vernichtung (= Steinfurter Hefte, 13) (Steinfurt 1991).
- DERS., „... daß die hiesigen Juden für Steinfurt wichtig sind“. Die Juden in der Geschichte der ehemaligen Stadt Burgsteinfurt (= Geschichte und Leben der Juden in Westfalen, 1) (Münster 1996).
- DERS., Synagogen im Kreis Steinfurt. Geschichte, Zerstörung, Gedenken (Steinfurt 2004).
- DERS./STAROSTA Thomas, Bau und Zerstörung der Synagogen im Kreis Steinfurt. In: Unser Kreis [Steinfurt] 2 (1989) 240–245.
- Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege in Deutschland, 1932–1933, hg. von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden (Berlin 1932); Nachdruck in: MEYER, Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift (Frankfurt a. M. 1962) 159–185.
- Führer durch die jüdische Wohlfahrtspflege in Deutschland, hg. von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden (Berlin 1928).
- Gedenkbuch an den deutsch-französischen Krieg von 1870–71 für die deutschen Israeliten, hg. von der Redaktion der Allgemeinen Zeitung des Judenthums (Bonn 1871).
- Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945, 2 Bde., bearb. und hg. vom Bundesarchiv Koblenz und dem Internationalen Suchdienst, Arolsen (Koblenz 1986, 2. erw. Aufl., 4 Bde. mit CD-ROM 2006).
- Gemeindelexikon für den Freistaat Preußen. Nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung vom 16. Juni 1925 und anderen amtlichen Quellen unter Zugrundelegung des Gebietsstandes vom 1. März 1931, bearb. vom Preußischen Statistischen Landesamt, Bd. XI: Provinz Westfalen (Berlin 1931).

- Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen. Auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 und anderer amtlicher Quellen mit einem Anhang, betreffend die Fürstentümer Waldeck und Pyrmont, bearb. vom Königlichen statistischen Bureau (= Gemeindelexikon für das Königreich Preußen, X) (Berlin 1897).
- Die Gemeinden und Gutsbezirke der Provinz Westfalen und ihre Bevölkerung. Nach den Urmaterialien der allgemeinen Volkszählung vom 1. December 1871, bearb. vom Königlichen Statistischen Bureau (= Die Gemeinden und Gutsbezirke des Preussischen Staates und ihre Bevölkerung, IX) (Berlin 1874).
- Germania Judaica I: Von den Ältesten Zeiten bis 1238. Nach dem Tode von Marcus Brann hg. von ELBOGEN Ismar/FREIMANN Aron/TYKOCINSKI Haim (Breslau [1917] 1934; ND Tübingen 1963), II,1: Von 1238 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Aachen–Luzern, hg. von AVNERI Zvi (Tübingen 1968), II,2: Von 1238 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Maastricht–Zwolle, hg. von AVNERI Zvi (Tübingen 1968), III,1: 1350–1519. Ortschaftsartikel Aach–Lychen, hg. von MAIMON Arye (Tübingen 1987), III,2: 1350–1519. Ortschaftsartikel Mährisch-Budwitz–Zwolle, hg. von MAIMON Arye u. a. (Tübingen 1995), III,3: Gebietsartikel, Einleitungsartikel und Indices, hg. von MAIMON Arye/BREUER Mordechai/GUGGENHEIM Yacov (Tübingen 2003), IV: Historisch-Topographisches Handbuch zur Geschichte der Juden im Alten Reich (1520–1650) (in Vorbereitung).
- GROTEN Manfred/JOHANEK Peter/REININGHAUS Wilfried/WENSKY Margret (Hg.), Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Nordrhein-Westfalen (= Kröners Taschenausg. 273) (3., völlig Neubearb. Aufl. Stuttgart 2006).
- HAMMER-SCHENK Harold, Synagogen in Deutschland. Geschichte einer Baugattung im 19. und 20. Jahrhundert (1780–1933), 2 Teile (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der Deutschen Juden, 8) (Hamburg 1981).
- Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Nordrhein-Westfalen → GROTEN/JOHANEK u. a.
- Handbuch der jüdischen Gemeindeverwaltung (und Wohlfahrtspflege), hg. vom Bureau des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes (und von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden) (Berlin 1907; 1911; 1913; 1924/25).
- Handbuch der Kommunalarchive in Nordrhein-Westfalen → BRUNS Alfred (Bearb.)
- HAVERKAMP Alfred (Hg.), Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen. Kommentiertes Kartenwerk (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 14), T. 1: Kommentarband; T. 2: Ortskatalog; T. 3: Karten (Hannover 2002).
- HEPP Michael (Hg.), Die Ausbürgerung deutscher Staatsangehöriger 1933–45 nach den im Reichsanzeiger veröffentlichten Listen, 3 Bde. (München u. a. 1985, 1988).
- HERZIG Arno (Bearb.), Jüdische Quellen zur Reform und Akkulturation der Juden in Westfalen (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, XLV: Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, 1) (Münster 2005).
- Israelitisches Familienblatt (Hamburg 1898–1938).
- JEHLE Manfred (Hg.), Die Juden und die jüdischen Gemeinden Preußens in amtlichen Enquêtes des Vormärz, 4 Teile (= Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, 82), T. 3: Enquête des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten über die Kultus-, Schul- und Rechtsverhältnisse der jüdischen Gemeinden in den preußischen Provinzen 1843–1845: Provinzen Posen, Schlesien, Sachsen, Westfalen (München 1998).
- Die Juden als Soldaten, hg. von dem Comité zur Abwehr antisemitischer Angriffe in Berlin (= Die Juden in Deutschland, II) (Berlin 1896).
- Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen 1914–1918. Ein Gedenkbuch, hg. vom Reichsbund Jüdischer Frontsoldaten (Berlin 1932; ND Moers 1979).

- KOHNKE Meta (Bearb.), Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer → Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer.
- KOSCHE Rosemarie, Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 15) (Hannover 2002).
- KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945 (= Schriften des Bundesarchivs, 62), mit CD-Rom (Düsseldorf 2004).
- LAZARUS Felix, Judenbefehlshaber, Obervorgänger und Landrabbiner in [sic] Münsterland. In: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums N. F. 80 (1936) 106–117.
- MAIMON Arye/BREUER Mordechai/GUGGENHEIM Yacov, Germania Judaica → Germania Judaica.
- MEYER Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift (Frankfurt a. M. 1962).
- MÖLLENHOFF Gisela/SCHLAUTMANN-OVERMEYER Rita, Jüdische Familien in Münster 1918–1945, im Auftrag der Stadt Münster, der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Münster e. V., des Institutum Judaicum Delitzschianum der Westfälischen Wilhelms-Universität hg. von JAKOBI Franz-Josef/FREUND Susanne/DETERMANN Andreas/ASCHOFF Diethard, T. 1: Biographisches Lexikon (Münster 1995); T. 2,1: Abhandlungen und Dokumente 1918–1935 (Münster 1998); T. 2,2: Abhandlungen und Dokumente 1935–1945 (Münster 2001).
- NACKE Aloys, Judendeportationen im Kreis Borken. In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984) 163–184.
- PHILIPPSON, Martin, Der Anteil der jüdischen Freiwilligen an dem Befreiungskriege 1813 und 1814. In: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums, N. F. 49 (1906) 1–21.
- PRACHT-JÖRNS Elf, Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen T. IV: Regierungsbezirk Münster (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern, 1.2) (Köln 2002).
- Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer, hg. von JERSCH-WENZEL Stefi/RÜRUP Reinhard, Bd. II: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 1: Ältere Zentralbehörden bis 1808/10 und Brandenburg-Preußisches Hausarchiv, bearb. von KOHNKE Meta (München 1999); Bd. V: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 2: Sonderverwaltungen der Übergangszeit 1806–1850 ..., bearb. von METSCHIES Kurt u. a. (München 2000); Bd. VI: Stiftung „Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum“, 2 Teile, bearb. von WELKER Barbara u. a. (München 2001).
- REUTER Heinz, Die Juden im Vest Recklinghausen. Ihre gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse, unter besonderer Berücksichtigung der Synagogengemeinde Recklinghausen. In: Vestische Zeitschrift 77/78 (1978/79) 19–156.
- RIXEN Carl, Geschichte und Organisation der Juden im ehemaligen Stift Münster (= Münstersche Beiträge zur Geschichtsforschung, 20 = N. F. 8) (Münster 1906).
- SCHEFFLER Wolfgang/SCHULLE Diana (Bearb.), Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden, 2 Bde. (München 2003).
- DER SCHILD. Zeitschrift des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten (Berlin 1922–1938).
- SCHNEIDER Werner, Jüdische Heimat im Vest. Gedenkbuch der jüdischen Gemeinden im Kreis Recklinghausen (Recklinghausen 1983; 2. Auflage Recklinghausen 2002) 75–125.

- SCHNORBUS Ursula (Bearb.), Quellen zur Geschichte der Juden in Westfalen. Spezialinventar zu den Akten des Nordrhein-Westfälischen Staatsarchivs Münster (= Veröffentlichungen der Staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen, Reihe C: Quellen und Forschungen, 15) (Münster 1983).
- SODMANN Timothy, Zur Geschichte der Juden und ihrer Emanzipation in Achterhoek-Liemers und im Westmünsterland. In: DERS./DE BEUKELAER Hans (Red.), Wonderbaarlijke Tijden – Wundersame Zeiten. Machtswisseling in Achterhoek/Westmünsterland tussen 1795 en 1816 – Herrschaftswechsel im Achterhoek/Westmünsterland zwischen 1795 und 1816 (Aalten 2004) 357–371.
- SPECTOR Shmuel (Hg.), The Encyclopedia of Jewish Life before and during the Holocaust, 3 Bde. (New York 2001).
- Statistisches Jahrbuch deutscher Juden, 17. Jg., im Auftrag des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes hg. vom Bureau für Statistik der Juden (Berlin 1905).
- STEGEMANN Wolf/EICHMANN Johanna (Hg.), Juden in Dorsten und in der Herrlichkeit Lembeck. Zur Geschichte der jüdischen Gemeinde und der Synagogenhauptgemeinde. Eine Dokumentation der Forschungsgruppe Regionalgeschichte/Dorsten unterm Hakenkreuz (Dorsten 1989).
- STERN Selma, Der preußische Staat und die Juden (= Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo-Baeck-Instituts), 8 Bde. (Tübingen 1962–1975).
- STRATMANN Hartmut/BIRKMANN Günter, Jüdische Friedhöfe in Westfalen und Lippe (Düsseldorf 1987).
- Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984).
- TERHALLE, Hermann, Quellen zur Geschichte der Juden im Kreis Borken (1683–1918). In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984) 119–142.
- TILLMANN Walter, Geflüchtet – Verschollen – Ermordet. Das Schicksal der jüdischen Familie Hertz aus Ostfeldede (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf, 36) (Warendorf 1999).
- DERS., Ausgegrenzt – Anerkannt – Ausgelöscht. Geschichte, Berichte, Episoden und Anekdoten aus Leben und Untergang der jüdischen Minderheit in Oelde (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf, 41) (Warendorf 2003).
- Westfalia Judaica 1 → ASCHOFF Diethard (Hg.).
- Westfalia Judaica 3,1 → ASCHOFF Diethard (Hg.).
- Westfalia Judaica 3,2 → ASCHOFF Diethard (Hg.).
- WILKE Carsten (Bearb.), Biographisches Handbuch der Rabbiner, T. 1,1 → BROCKE Michael/CARLEBACH Julius (Hg.).

Abkürzungen

A	Archiv
AG	Aktiengesellschaft
AZJ	Allgemeine Zeitung des Judent(h)ums
BDM	Bund Deutscher Mädel
C.V.	Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens
CAHJP	Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem
CDU	Christlich Demokratische Partei Deutschlands
CJA	Centrum Judaicum, Archiv (Stiftung Neue Synagoge Berlin)
DAF	Deutsche Arbeitsfront
DDP	Deutsche Demokratische Partei
DDR	Deutsche Demokratische Republik
Dep.	Depositum
DM	Deutsche Mark
DNVP	Deutschnationale Volkspartei
DP	Displaced Person(s)
EK I, II	Eisernes Kreuz I., II. Klasse
e.V.	eingetragener Verein
fl.	florin/Gulden
fol.	Folio
FSSA	Fürstlich Salm-Salm'sches Archiv
geb.	geboren
Gebr.	Gebrüder
gef.	gefallen
gen.	genannt
gest.	gestorben
Gestapo	Geheime Staatspolizei
Ggl.	Goldgulden
GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
Gr.	Groschen
HA	Hauptabteilung
HJ	Hitlerjugend
i.A.	im Auftrag
i.W.	in Westfalen
IHK	Industrie- und Handelskammer
JTC	Jewish Trust Corporation
KDK	Kriegs- und Domänenkammer
KKL	Keren Kajemeth Lejisrael, jüdischer Nationalfond
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
KZ	Konzentrationslager
LBI	Leo Baeck Institute, New York
M	Mark
ND	Nachdruck
N.N.	nomen nescio
N.F.	Neue Folge
NS	Nationalsozialismus/nationalsozialistisch(e)
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSV	Nationalsozialistische Volkswohlfahrt

OFD	Oberfinanzdirektion
OLG	Oberlandesgericht
Pf.	Pfennig
RAD	Reichsarbeitsdienst
Reg.-Bez.	Regierungsbezirk
Rep.	Repositur
resp.	respektive
RjF	Reichsbund jüdischer Frontsoldaten
RKG	Reichskammergericht
RM	Reichsmark
RSHA	Reichssicherheitshauptamt
Rt/Rtlr.	Reichstaler
SA	Sturmabteilung der NSDAP
SD	Sicherheitsdienst des Reichsführers SS
sen.	senior
Sgr.	Silbergroschen
Sh	Schilling
Slg.	Sammlung
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SS	Schutzstaffel der NSDAP
T.	Teil
Th. / Tlr.	T(h)aler
USPD	Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands
verb.	verbessert
verw.	verwitwet
VHS	Volkshochschule
VVN	Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes
WDR	Westdeutscher Rundfunk
WF	Westfälische Forschungen. Zeitschrift des LWL-Instituts für westfälische Regionalgeschichte
WZ	Westfälische Zeitschrift

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren

- Gertrud ALTHOFF, Rheine: Ortsartikel *Hopsten, Lengerich, Rheine* und *Westerkappeln*
Prof. Dr. Diethard ASCHOFF, Detmold: Ortsartikel *Laer* sowie Überblicksartikel *Die Juden im Fürstbistum Münster* und *Die Juden in der Herrschaft Gemen*
Heinz-Peter BOER, Nottuln: Ortsartikel *Havixbeck* und *Nottuln*
Dieter BÖHRINGER, Borken: Ortsartikel *Legden*
Reinhard BRAHM, Metelen: Ortsartikel *Metelen* und *Ochtrup*
Ernst BRUNZEL, Südlohn: Ortsartikel *Südlohn* gemeinsam mit Ulrich SÖBBING
Norbert DAMBERG M.A., Coesfeld: Ortsartikel *Coesfeld*
Andreas DETERMANN, Münster: Ortsartikel *Lüdinghausen* sowie gemeinsam mit Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER *Olfen*
Norbert DIEKMANN, Gronau: Ortsartikel *Gronau* (Ortsteile *Gronau* und *Epe*)
Matthias M. ESTER M.A., Münster: Ortsartikel *Beelen* und *Warendorf*
Josef FARWICK, Ascheberg: Ortsartikel *Ascheberg-Herbern*
Dr. Norbert FASSE, Borken: Ortsartikel *Borken* und *Borken-Gemen*
Dr. Willi FELD, Herford: Ortsartikel *Horstmar, Steinfurt-Borghorst* und *Steinfurt-Burgsteinfurt* sowie Überblicksartikel *Die Juden in der Grafschaft Steinfurt*
Prof. Dr. Susanne FREUND, Potsdam: Ortsartikel *Telgte*
Adalbert FRIEDRICH, Raesfeld: Ortsartikel *Raesfeld*
Dr. Martin GESING, Beckum: Ortsartikel *Beckum*
Jürgen GOJNY M.A., Dortmund: Ortsartikel *Sendenhorst*
Dr. Ludger GREVELHÖRSTER, Münster: Ortsartikel *Billerbeck*
Winfried GRUNEWALD, Bocholt: Ortsartikel *Isselburg-Anholt*
Dr. Hans W. GUMMERSBACH, Drensteinfurt: Ortsartikel *Ahlen*
Dr. Friedrich-Wilhelm HEMANN (†): Ortsartikel *Dülmen* und *Rosendahl* (Ortsteile *Osterwick* und *Darfeld*)
Franz-Josef HESSE, Ahaus: Ortsartikel *Ahaus* gemeinsam mit Ingeborg HÖTING
Ingeborg HÖTING, Stadtlohn: Ortsartikel *Ahaus* gemeinsam mit Franz-Josef HESSE
Nathanja HÜTTENMEISTER M.A., Duisburg: Ortsartikel *Recklinghausen* gemeinsam mit Georg MÖLLERS sowie Überblicksartikel *Die Juden im Vest Recklinghausen*
Gregor HUSMANN M.A., Haltern am See: Ortsartikel *Haltern am See*
Reinhard JÄKEL, Waltrop: Ortsartikel *Waltrop*
Brigitte JAHNKE, Tecklenburg: Ortsartikel *Tecklenburg*
Hans-Josef KELLNER, Wadersloh: Ortsartikel *Wadersloh*
Dr. Marlene KLATT, Ibbenbüren: Ortsartikel *Ibbenbüren* gemeinsam mit Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER
Dr. Bernd-Wilhelm LINNEMEIER, Münster: Überblicksartikel *Die Juden in der Herrschaft Anholt*
Dr. Manfred LÜCK, Bottrop: Ortsartikel *Bottrop*
Georg MEIRICK, Heiden: Ortsartikel *Reken* (Ortsteile *Groß Reken* und *Klein Reken*)
Gisela MÖLLENHOFF, Münster: Ortsartikel *Münster-Amelsbüren, Münster-Wolbeck* und *Senden-Bösensell* sowie gemeinsam mit Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER *Datteln, Datteln-Ahsen, Münster* und *Warendorf-Freckenhorst*
Georg MÖLLERS, Recklinghausen: Ortsartikel *Recklinghausen* gemeinsam mit Nathanja HÜTTENMEISTER
Dr. Aloys NACKE, Hannover: Ortsartikel *Heek-Nienborg* und *Schöppingen*
Josef NIEBUR, Bocholt: Ortsartikel *Bocholt, Hamminkeln-Dingden* und *Isselburg-Werth*

- Dr. Andrea NIEWERTH, Gladbeck: Ortsartikel *Gelsenkirchen, Gelsenkirchen-Buer* und *Gelsenkirchen-Horst*
- Sabine OMLAND, Drensteinfurt: Ortsartikel *Drensteinfurt*
- Dr. Ludwig REMLING, Lingen: Überblicksartikel *Die Juden in den Grafschaften Tecklenburg und Lingen* gemeinsam mit Tobias SCHENK
- Thomas RIDDER M.A., Dorsten: Ortsartikel *Dorsten, Dorsten-Lembeck* und *Dorsten-Wulfen*
- Jürgen RUNTE, Rhede: Ortsartikel *Rhede*
- Tobias SCHENK M.A., Marburg: Überblicksartikel *Die Juden in den Grafschaften Tecklenburg und Lingen* gemeinsam mit Ludwig REMLING
- Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER M.A., Ibbenbüren: Ortsartikel *Datteln, Datteln-Absen, Münster* und *Warendorf-Freckenhorst* gemeinsam mit Gisela MÖLLENHOFF, Ibbenbüren gemeinsam mit Marlene KLATT und Olfen gemeinsam mit Andreas DETERMANN
- Dietmar SCHOLZ, Castrop-Rauxel: Ortsartikel *Castrop-Rauxel*
- Ulrich SÖBBING, Stadtlohn: Ortsartikel *Stadtlohn* sowie gemeinsam mit Ernst BRUNZEL *Südlohn*
- Dr. Johannes-Hendrik SONNTAG, Münster: Ortsartikel *Gescher*
- Dr. Hermann TERHALLE, Vreden: Ortsartikel *Vreden*
- Walter TILLMANN, Ennigerloh: Ortsartikel *Ennigerloh-Enniger, Ennigerloh-Ostenfelde, Oelde* und *Oelde-Stromberg*
- Rainer WEICHELT M.A., Gladbeck: Ortsartikel *Gladbeck*
- Wolfgang WUTZLER, Münster: Ortsartikel *Dülmen-Rorup* und *Nottuln-Darup*